

A woman in a white dress holding a large teal umbrella on a beach promenade. The background is a bright blue sky and ocean. The text is overlaid on the left side of the image.

Pia Parolin

# ***Flow***

## ***Fotografieren als Glückserlebnis***

Glücklich fotografieren und  
fotografierend glücklich werden

dpunkt.verlag

# Inhalt

**Cover**

**Über den Autor**

**Titel**

**Impressum**

**VORWORT**

**GELEITWORT**

**INHALTSVERZEICHNIS**

## **1 Einleitung**

- 1.1 Als Straßenfotografin in der Stadt
- 1.2 Die Idee
- 1.3 Workflow, kreativer Flow, mentaler Flow
- 1.4 An wen ist das Buch gerichtet?
- 1.5 Warum Schreiben mit dazugehört
- 1.6 Der Aufbau des Buches

## **2 Flow, Kreativität und Glückserlebnis**

- 2.1 Der Flow
  - 2.1.1 Wer kommt in den Flow?
  - 2.1.2 Ist das ein Flow?
  - 2.1.3 Definition von Flow
  - 2.1.4 Ein Cocktail aus Neurotransmittern
  - 2.1.5 Grundvoraussetzung: das ideale Gleichgewicht
  - 2.1.6 Stufen zum Flow
  - 2.1.7 Typen von Motivation
  - 2.1.8 Neun Komponenten
  - 2.1.9 Im Flow macht Fleiß Spaß

- 2.1.10 Dauer eines Flows
- 2.1.11 Tiefe des Flows
- 2.1.12 Drohende Gefahren
- 2.1.13 Vom Wert der »Unvollendeten«
- 2.1.14 Rational oder esoterisch?
- 2.1.15 Glückserlebnis im Flow
- 2.1.16 Flow im Team

## 2.2 Die Kreativität

- 2.2.1 Kreatives Schaffen mit Disziplin
- 2.2.2 Zeit für Kreativität
- 2.2.3 Der Fehlglaube an Talent

## 2.3 Das Glück

- 2.3.1 Glückliche Fügung oder selektive Wahrnehmung?
- 2.3.2 Definition von Erfolg
- 2.3.3 Vergänglichkeit akzeptieren

## **3 Wie erlangst du den mentalen Flow-Zustand? Konkrete Tipps**

- 3.1 Streng notwendige Bedingungen
- 3.2 Deine innere Verfassung
- 3.3 Die Beziehung zu deiner Kamera
- 3.4 Flexible Bedingungen
  - 3.4.1 Triviales
  - 3.4.2 Kognitives
  - 3.4.3 Orientierendes
  - 3.4.4 Zeitliches
- 3.5 Lass es laufen
- 3.6 Workflow zum Flow
  - 3.6.1 Der Vorabend
  - 3.6.2 Der Morgen-Flow

3.6.3 Der Tag im Flow

3.6.4 Am Schreibtisch

3.6.5 Der Zeitpunkt für das Ende

3.7 Fotografierend in den Flow kommen

## **4 Anwendungen des Flows in der Fotografie**

4.1 In Kürze: FIT – mein Fotoapparat, Ich und mein Thema

4.1.1 F: Fotoapparat

4.1.2 I: Ich

4.1.3 T: Thema

4.2 Die Entwicklung deiner Fotografie

4.2.1 Vom Knipsen zum Einzelbild

4.2.2 Die Fotoserie

4.2.3 Ein komplexes Einzelbild

4.2.4 Ein Fotoprojekt

## **5 Anregungen und bildlich gewordene Flow-Wirkung**

5.1 Erfahrungsschatz sammeln

5.2 Inspiration umsetzen

5.3 Beispiele berühmter Fotografen im Flow

## **Anhang**

Schlusswort

Danksagung

Weiterführende Literatur

Bücher und wissenschaftliche Veröffentlichungen

Zitierte Episoden

Podcasts und YouTube-Serien, die mich regelmäßig inspirieren

## 4 ANWENDUNGEN DES FLOWS IN DER FOTOGRAFIE

**In diesem Kapitel schlage ich die Brücke zwischen deiner neu erlernten Fähigkeit, in einen Flow zu gelangen, und der Umsetzung in deiner Fotografie.**

**Wie führt das Flow-Erlebnis nun konkret zu gelungenen Bildern? Die Essenz ist: Aus der Lust und der Ausdauer im Flow heraus wird das Bild gut sein. Du bist im Flow kreativ, leicht und locker, dennoch geduldig, zielstrebig und genau bei der Sache.**



**4-1**  
Dieses ausgewachsene Orang-Utan-Männchen fotografierte ich auf Borneo, im Matang Wildlife

Center bei Kuching, Sarawak. Es ist ein Klischeebild in einem Auffanglager für verletzte oder beschlagnahmte Tiere, die wieder ausgewildert werden sollen. Den Kontrast zwischen dem stolzen, direkten Blick des mächtigen Tieres und dem bröckelnden Betongebäude finde ich ausdrucksstark im Zusammenhang mit dem Verlust des natürlichen Lebensraumes, dem Orang-Utans ausgesetzt sind.

Nicht jedes im Flow geschossene Bild ist automatisch qualitativ besser. Der Flow sorgt aber für die Motivation zu üben, steigert deine Geduld und dein Durchhaltevermögen. Wenn du durch Übung deine Fähigkeiten verfeinerst, machst du unweigerlich irgendwann bessere Bilder.

Flow hilft dir auch, eine gesteigerte Kreativität zu entwickeln und gezielt darauf hinzuarbeiten, wirklich neuartige Fotos zu machen, gute Ideen zu haben und diese auch in die Tat umzusetzen. Auf die Qualität kommt es schließlich an, und die erreichst du, wenn besondere Hingabe und Konzentration in deine Bilder einfließen und du deine innere Stimme sprechen lässt.

Ich nenne ein konkretes Beispiel: du bist im Umweltschutz aktiv und möchtest eine Botschaft in die Welt hinaustragen: »Rettet die Orang-Utans auf Borneo! Stoppt die Abholzung für Palmölplantagen! Lasst den Orangs ihre Wälder ohne weitere Straßenschneisen!«

Dieses Thema ist leider schon so abgegriffen, dass die Menschen ihm nur wenig Achtung schenken, wenn sie nicht ohnehin stark bei Umweltthemen engagiert sind. Liebliche Fotos von den riesigen Urwaldmenschen auf einem isolierten Baum haben wir schon so oft gesehen, dass unsere Wahrnehmung abstumpft. Hier etwas Neues zu erschaffen, das die Menschen wirklich interessiert und wachrüttelt, ist eine ziemliche Herausforderung. Es kommt also darauf an, alles an Kreativität in deinem Grips zu mobilisieren und etwas wirklich Neues zu schaffen. Dafür kann der Flow dir hervorragende Dienste erweisen.

### **AUFGABE**

Finde eine Möglichkeit, um den geschilderten Sachverhalt fotografisch umzusetzen: Wie kannst du auf neue kreative Art Interesse an dem Thema »Schützt die Orang-Utans!« wecken? Wenn du dich mit dem Thema so gar nicht identifizierst, kannst du auch ein anderes wählen – deine intrinsische Motivation ist wichtig für Flow. Vielleicht sagt dir das mehr zu: »Mehr Fahrradwege in unserer Stadt«, »Freie Fahrt für freie Bürger« oder »Stoppt die rechte Gewalt!«. Mit Absicht nenne ich abgedroschene Themen. Suche dir eines aus und versuche den Aufruf fotografisch neu und interessant zu gestalten. Dazu kannst du deinen Fotoapparat nehmen oder etwas auf Papier entwerfen, das du bei anderer Gelegenheit dann fotografierst.

## **4.1 IN KÜRZE: FIT – MEIN FOTOAPPARAT, ICH UND MEIN THEMA**

Damit sich ein Flow einstellen kann, musst du FIT sein. Es ist eine Voraussetzung für jeden Flow, dich zunächst mit diesen drei Dingen auseinanderzusetzen und sie ehrlich für dich selbst zu erörtern, damit Klarheit herrscht, wo dein Ziel liegt und ob und wie du es erreichen kannst.

### **4.1.1 F: Fotoapparat**

Als Fotografierender mit der Basistechnik vertraut zu sein, ist essenziell – darauf ging ich bereits ein. Für das Erreichen eines Flows sollten deine Finger genau wissen, wie sie in einer Sekunde die Belichtungskorrektur um eine halbe Einstellung hochdrehen oder die Verschlusszeit rasch verändern, ohne dass du den Sucher von deinem Auge entfernst. So kannst du auch besonders effizient einen flüchtigen Moment einfrieren, der sonst für immer verloren gegangen wäre.

In manchen Disziplinen – der Studiofotografie zum Beispiel – hast du mehr Zeit, die korrekten Einstellungen zu erarbeiten, als in der schnelllebigen Straßenfotografie, wo sich hinter jeder Häusercke die Lichtverhältnisse ändern oder Menschen in unterschiedlicher Geschwindigkeit an dir vorbeirauschen. Wenn du nicht zügig genug die Verschlusszeit umstellst, wird der blitzschnelle Radfahrer garantiert unscharf, wenn du vorher mit offener Blende vorbeigehende Menschen fotografiert hast.



#### 4-2

Du brauchst eine realitätsnahe Einschätzung und eine gewisse Sensibilität, um dich selbst einzuordnen. Selbstbewussten Menschen fällt dies eher leicht. Wer zu Selbstzweifeln neigt, navigiert dagegen planlos auf hoher See. Ein diffuses Selbstbild erscheint dir dann vielleicht wünschenswerter, weil du nicht in eine Kategorie gesteckt wirst und dich bewertet fühlst. Aber der Fokus auf dich selbst ist positiv. Du brauchst dich nicht zu bewerten. Dein Ich macht jedenfalls deine Bilder einzigartig.

Es schadet also nicht, möglichst viel und unter den unterschiedlichsten Bedingungen zu fotografieren. Es muss nicht immer ein kreatives Projekt daraus entspringen. Manche Foto-Shoots sind als einfache Übung zu betrachten. Reflektiere den vorübergegangenen Tag. Wenn so gar nichts Brauchbares dabei entstanden ist, beruhigt es dich vielleicht, wenn du ihn als Übungstag einstufst. Das nächste Mal kannst du so von einer höheren Ebene neu starten.

### 4.1.2 I: Ich

Wie wichtig es ist, dich realistisch einschätzen zu können, um deine Fähigkeiten und Grenzen zu erkennen, habe ich auch bereits ausgeführt. Ein fokussierter Blick auf das eigene Ich hilft dir beim Auftreten eines Flows. Es wird aber vor allem dein Foto einmalig machen.

Je mehr du dein Ich mit einfließen lässt, desto interessanter wird dein Bild. Wenn du den Flow dazu nutzt, wirst du dich intensiver damit auseinandersetzen,

was du an Persönlichem statt Gewöhnlichem in ein Bild hineingeben kannst. Alles, was du gelernt und passiv aufgenommen hast, bildet die Basis, auf der du weiter aufbaust.



#### 4-3

Nichts ist hinderlicher als eine hohe, selbst gebaute Mauer in deiner Entwicklung. So bewundernswert gigantische Konstruktionen wie diese Mauer von Aigues-Mortes in der Camargue auch sein mögen: Es bleibt eine Mauer, die den Zweck hatte, feindliche Übergriffe zu verhindern und das eigene Sein zu bewahren. Was zwischen Völkern, Ländern und Kulturen leider Alltag ist, solltest du in deinem Ich nicht nachahmen. Sei offen und grenzenlos in deiner Entwicklung, lasse ungeahnte Einflüsse zu, die dich vielleicht überrumpeln, aber auch interessante neue Dinge hervorbringen.

Du lässt zusätzlich alles einfließen, was du gesehen, gerochen, gehört, gespürt hast. Denn du nimmst da draußen selektiv Dinge wahr, die andere vielleicht nicht rezipieren. Sammle deine Erfahrungen auf allen Ebenen: Eindrücke, Gespräche, Reklametafeln, Menschen, Landschaften, Ausstellungsbilder, unterschiedliche Kulturen. Alles wirkt auf dich ein. Du findest deinen persönlichen Touch und wirst irgendwann hören, wenn jemand dein Bild betrachtet: »Das kann nur von ... dir sein.«

Dein Ich ist aber keineswegs statisch. Es ist müßig, immer das Gleiche zu wiederholen und dabei neue Ergebnisse zu erwarten. Ständige Weiterentwicklung ist notwendig, wenn du im Flow-Kanal bleiben möchtest.

Und es fühlt sich gut an, lebendig und kreativ, wenn deine kognitiven und praktischen Fähigkeiten wachsen.

Auf jede Entwicklungsstufe kannst du ruhig stolz sein. Das Glücksgefühl kommt mit jedem einzelnen Schritt, immer wieder.

Bei mir war es so, dass ich zunächst vermeintlich einfache Dinge fotografiert habe. Dabei handelte es sich um Gegenstände, Blumen, Tiere, die sich nicht allzu sehr bewegten. Dann begann ich mit Geschwindigkeit und Bewegungsunschärfe zu spielen. Ich sah mir immer mehr Fotos von anderen an, und das so lange, bis ich Situationen selbst erkannt hatte. Doch bis ich es schaffte, aus der Situation eine interessante Fotokomposition zu machen, dauerte es nochmal einige Zeit. Als ich dann so weit war, eine Komposition zu erstellen, dauerte es nochmal, bis ich mit meiner Kamera das Bild auch sicher scharf erhaschte.



#### 4-4

Entwicklungsstufen sind nicht immer mühsam. Du kannst sie zu einem Teil deines normalen Lebens machen. So wie du täglich die Treppen zu deiner Wohnung hochsteigst, kannst du jeden Tag ein kleines bisschen lernen und dich dabei entwickeln. Du brauchst nicht fünf Stufen auf einmal zu nehmen. Schritt für Schritt bringt dich nicht aus der Puste.

Inzwischen bin ich so weit, dass ich die meisten Situationen mit dem Auge erkenne und mit der Kamera zufriedenstellend festhalten kann. Es ist ein langer Weg und er ist irgendwie auch nie zu Ende.

Mein Vorbild sind die Kontaktabzüge der Magnum-Fotografen. Die Mitglieder dieser Kooperative herausragender Künstler schaffen es, mit ein oder zwei Fotos einen Treffer zu landen, statt serienweise hunderte von Fotos zu knipsen. Wie befriedigend ist das in der Laufbahn eines Fotografen! Und das stärkt dein Ego immer wieder.

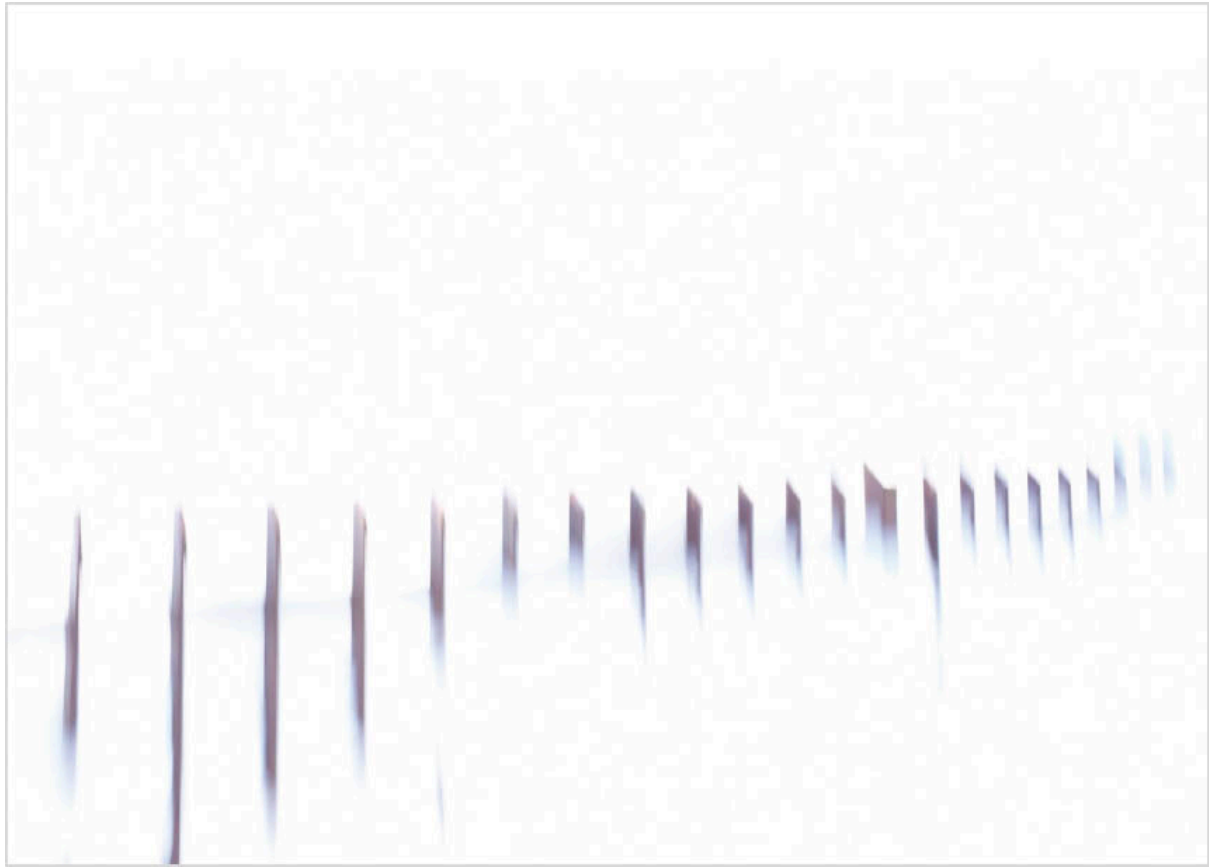
### 4.1.3 T: Thema

»Fokus heißt zu entscheiden, welche Dinge ich nicht tun werde.«

*Gary Keller*

Auf der Suche nach deinem Thema kannst du den Flow-Zustand einsetzen, weil er dich mit Ausdauer beschenkt. Idealerweise findest du ein Thema, mit dem du dich identifizierst und das dich nicht überlastet, sondern angeregt und auf angenehme Weise fordert.

Wählst du ein komplexes Thema, kannst du es in Stufen unterteilen. Überlege, welcher relativ einfache Schritt der nächste sein könnte, um dich grob deinem Thema zu nähern. Das Endprojekt mag immer noch in weiter Ferne liegen, aber du weißt, wie du dich ihm annäherst. Im Flow-Zustand hast du weniger Sorgen wegen Dingen, die sich dir in den Weg stellen könnten.



#### **4-5**

Verzicht bedeutet nicht unbedingt Verlust. So wie Komplexität nicht notwendigerweise mehr Qualität beinhaltet. Ein minimalistisches Bild, wie dieser banale Zaun im Schnee, eröffnet neue visuelle und gedankliche Möglichkeitsräume.



#### 4-6

Ich brauchte für mein Projekt noch ein Foto, das Liebe ausdrückt. Hm, was gibt es denn da so? Ich sehe unter Google mit ein paar passenden Stichworten nach, blättere ein paar meiner wunderbaren Fotobücher aus dem Bücherregal durch, doch nichts passt so richtig zu meinem Bauchgefühl. Ich gehe also einfach erst mal los, vielleicht finde ich ja meine Inspiration. Und während ich so zu einer Aussichtsstelle emporschlendere, sehe ich eine Gruppe Touristen, die sich selbst fotografieren. Ich beobachte sie, gehe näher heran, sie nehmen mich wahr und bitten mich, ein Gruppenbild von ihnen zu machen. Das tue ich gerne und habe mir so das Vertrauen geschaffen, meinen Fotoapparat auch anzusetzen. Als sie danach weiter Selfies machen, habe ich meine Fotoidee gefunden und komme in einen Flow, weil plötzlich alles zusammenpasst.



#### 4-7

Physische Nähe lässt das von dir Erlebte ins Foto übergehen. Der Betrachter wird es so spüren, wie du es vor Ort wahrgenommen hast. Fast hört man das laute Lachen des Mannes, der durch die Altstadt von Nizza geht.

Sei offen für neue Themen. Es wäre wenig kreativ, immer nur zum Fotografieren loszugehen, wenn du genau weißt, was du fotografieren willst. Oft würdest du dann gar nicht starten. Aber je besser du es eingrenzen kannst, desto eher kommst du zum Ziel. Durch die Verbindung zu deinen fotografierten Objekten fängst du eine Stimmung, eine Geschichte erst richtig ein. Und der Betrachter des Bildes spürt das.



#### 4-8

Eine Verbindung zum leeren Raum kann spannend sein. Wenn du in den Raum eintauchst, wird der Betrachter die Emotionen spüren, die du aus deiner Kreativität heraus vor Ort empfunden hast. Hier sind Beispiele aus Brasilia, Nizza und Morondava (Madagaskar) zum Thema »negativer Raum«. Dies bezeichnet den Hintergrund bzw. Raum um das Hauptobjekt herum. Wenn du dein Objekt mit viel leerem Raum umgibst, ist das eine stilistische Methode in der Komposition, um eine Balance und Hervorhebung zu erzielen.





#### 4-9

Auf dieses Postkarten-Bild bin ich kein bisschen stolz. Auf einer langen Rundreise durch Madagaskar sah ich vom Auto aus den Ochsenkarren. Ich bat den Fahrer zu halten, ging zu Fuß durch die Grassteppe und zu den beiden Männern hin, die ich freundlich begrüßte. Sie waren sich der Arglosigkeit einer Touristin bewusst und ließen mich zwei, drei Bilder machen, bevor sie weiterzogen. Das Motiv war so einfach zu treffen, die Farben, das Licht, alles war bunt, strahlend und nett. Für so ein an Kitsch und Stereotype grenzendes Foto braucht niemand ein Konzept oder besondere Fähigkeiten. Entsprechend ist die Herausforderung gering und die Glücksgefühle am Ende sind nicht herausragend, selbst wenn das Foto sich für manchen Fotowettbewerb hervorragend eignet und auch schon einen gewonnen hat.

**Der Wert des Gewöhnlichen.** Wenn du nur damit beschäftigt bist, nach dem Einzigartigen und Außergewöhnlichen zu suchen, dann kommt dir das scheinbar Gewöhnliche fast wertlos vor.

Statt wie eine besessene Marathonläuferin durch die exotischen Länder dieser Erde zu jetten, habe ich begonnen, vor der eigenen Haustür zu fotografieren. Was mir zuerst langweilig und trivial vorkam, stellte plötzlich eine ganz besondere Herausforderung dar.

In Madagaskar ein faszinierendes Foto zu machen, dürfte selbst einem Kind mit seinem Handy ohne Konzept rein impulsiv gelingen. Der normale Alltag zu Hause ist hingegen ein weitaus schwierigeres Umfeld. Dort ein interessantes

Thema zu identifizieren, gelingt nur, wenn du dir etwas Neues einfallen lässt: einen unbeachteten Kontext, eine andere Perspektive, einen interessanten Bildaufbau.



#### 4-10

Auf einem chinesischen Licht-Festival haben hunderte Leute dieselben Bilder der Lichtkonstruktionen geknipst und in den sozialen Medien zur Schau gestellt. Ich nutzte die Silhouette eines Mannes, um das Bild anders und irgendwie einzigartig zu machen.

#### AUFGABE

Gehe zum touristischsten Ort der nächsten Großstadt. Mache dort fünf interessante Fotos, die sich von den Postkarten und Massenprodukten der Touristen wirklich unterscheiden. Nutze verschiedene Techniken: einen ganz ungewöhnlichen Blickwinkel durch deine eigene Positionierung, den winzigen Ausschnitt eines Ganzen, die Mystik der Bewegungsunschärfe.

Auf dem zentralen Platz einer Hauptstadt ein wirklich anderes Bild zu machen, als es die große Masse von Selfie-Klickern tut, ist eine Herausforderung. Dazu brauchst du Ideen und Kreativität. Du musst dich ganz anders mit deiner Fotografie auseinandersetzen. Das gelingt im Flow umso besser, weil du mehr Ausdauer hast und nicht gleich die Flinte ins Korn wirfst.

Statt nach dem Dauerklick von außen zu suchen, kannst du selbst gesteckte komplizierte Themen angehen. Das erhöht am Ende deine Zufriedenheit ungemein. Und die Bewunderung von außen ist dir sicher, wenn du statt des Massenbildes etwas Andersartiges hervorbringst.

Wenn du nur lange genug überlegst, wird dir schon etwas Passendes einfallen. Du kannst auch Inspiration suchen (Abschnitt 5.2): Was haben andere an derselben Stelle fotografiert? Wie haben große Künstler »normale« Plätze in etwas Besonderes verwandelt und wie kann ich dieses gesehene Bild auf meine Situation anwenden?

### AUFGABE

Gehe vor die eigene Haustür und suche etwas völlig Alltägliches aus: die Mülltonne, den Zaun, ein parkendes Auto, ein Fenster. Versuche ein Foto davon zu machen, das dieses banale Objekt irgendwie interessant erscheinen lässt. Du kannst dazu auch auf einen vorbeigehenden Menschen warten und ihn in Bewegungsunschärfe in dein Bild einbauen.



#### 4-11

Für dieses Klischeebild bin ich erst mal in die Knie gegangen, um den Blickwinkel weniger gewöhnlich zu gestalten. Das Spiel aus Gelb und Rot wirkt lebendig. Die abgeschnittene Tür und der Bildaufbau rahmen die schlafende Katze ein. Mit diesem banalen Foto habe ich 2016 den ersten Preis eines Wettbewerbs über »Unser Dorf« gewonnen. Erst danach entdeckte ich die

Straßenfotografie und wartete fortan nicht mehr, dass Menschen aus meinem Bildausschnitt verschwinden, sondern vielmehr dass sie in ihn hineintreten. Das hätte vielleicht auch dieses Foto interessanter gemacht.



#### 4-12

Ein paar Jahre später fand ich mehr Gefallen an weniger klischeehaften Bildern. Sie sind vielleicht nicht so eingängig wie die Postkartenfotos, die ich früher machte. Aber da ich für mich selbst fotografiere, suche ich mir das Thema so aus, wie es mir gefällt. Zur Zeit der Corona-Krise 2020 und wochenlangem Zu-Hause-Festsitzen bot es sich an, mit abstrakten Formen im Haus zu spielen.

## 4.2 DIE ENTWICKLUNG DEINER FOTOGRAFIE

Mit dem Verstreichen der Zeit, dem Füllen deiner Festplatte mit RAW- und JPEG-Files entwickelst du dich weiter. Du lernst deine Fähigkeiten zu steigern. Du kennst dich besser mit der Technik rund ums Fotografieren aus. Du bist kundig in Bildkomposition und Stilrichtungen, hast vielleicht an einer ersten Ausstellung teilgenommen oder ein Fotobuch gemacht. Du entdeckst über die Zeit deine Vorlieben und verfeinerst deinen Stil.

Damit bewegst du dich auf der x-Achse von Abbildung 2-11 (Seite 36) weiter nach rechts. Geringe Fähigkeiten werden zu hohen Fähigkeiten.

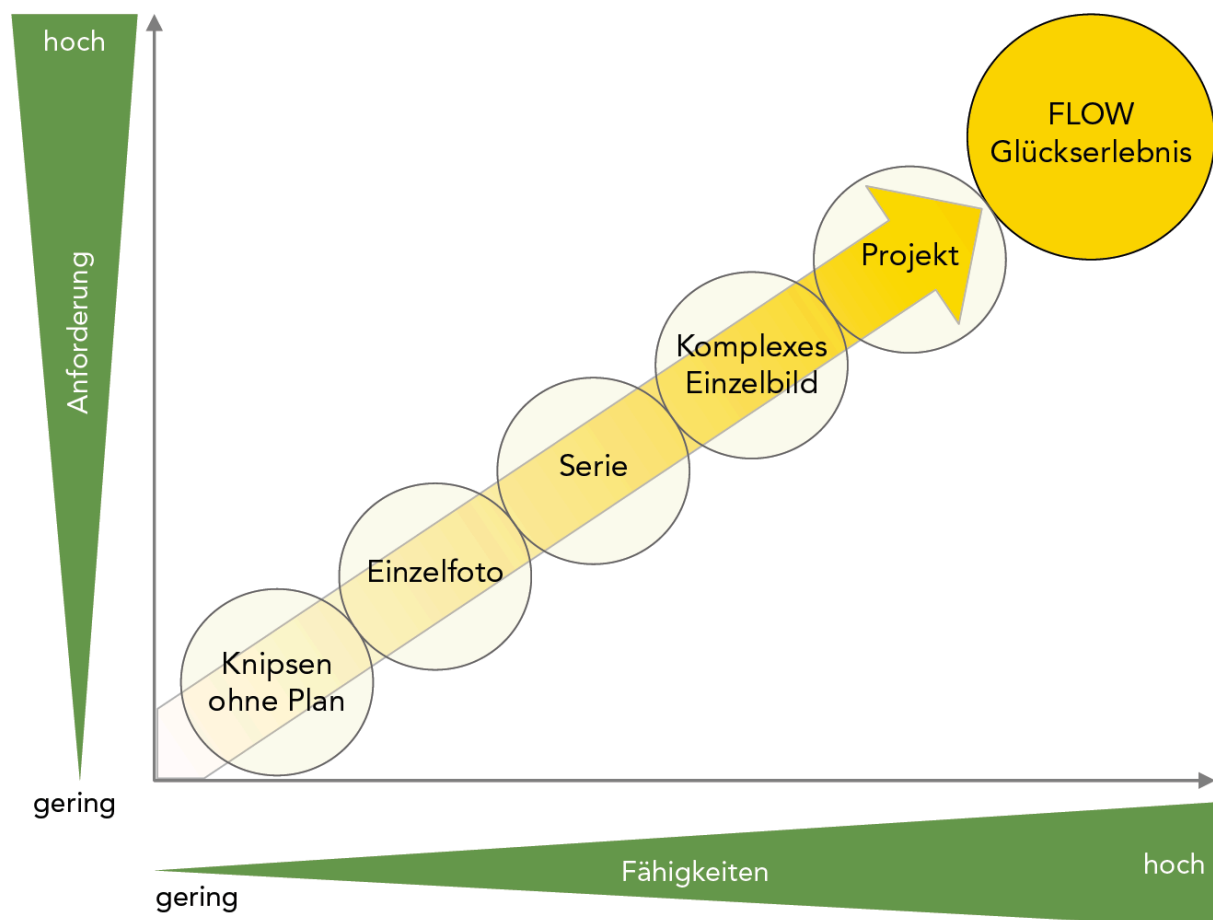
Um weiterhin Glückserlebnisse in der Fotografie zu haben, müssen laut Flow-Konzept (Abbildung 2-11) aber auch deine Anforderungen steigen. Tun sie dies nicht, treten Stagnation und Unterforderung ein. Routine und Langeweile blockieren deine Motivation, die Kamera überhaupt in die Hand zu nehmen. Folglich musst du die Anforderungen erhöhen. Dazu gibt es vielfältige Möglichkeiten. Eine besteht darin, dich stärker zu fordern.

Die Aufspaltung in verschiedene Kategorien, wie auch immer diese benannt sein mögen, hilft dir in deiner Entwicklung als Fotografierender. Du definierst selbst, welche Anforderungen sich inhaltlich steigern sollen, damit du weiterhin in diesem Gleichgewicht zwischen Fähigkeiten und Ansprüchen bleibst, die als Grundlage des Flows dienen.

Ich habe in Abbildung 4-13 ein selbst konzipiertes Beispiel erstellt, das für mich funktioniert. Das, worauf es ankommt, ist nicht der Inhalt der einzelnen

Kreise oder die Benennung der verschiedenen Kategorien, wie ich sie hier vorgebe. Es ist vielmehr wichtig, dass du Schritt für Schritt Anforderungen formulierst, die dir persönlich helfen, dich weiterzuentwickeln. Das Ziel ist es, irgendwann regelmäßig sehr hohe Anforderungen zu haben, denen du aber auch gewachsen bist und mit denen du wächst. Überfordere dich nicht, sondern schätze realistisch ein, wie du Anspruch und Können steigerst. Je höher die Anforderungen und deine Fähigkeiten, desto höher ist das Glücksgefühl, weil du dich damit dem maximalen Flow-Zustand nährst. Kleine Anforderung plus Leistung ist für den Anfänger toll, aber auf Dauer sorgt es nur für ein kleines Glücksgefühl. Eine hohe realistische Anforderung und große Fähigkeiten führen gemeinsam zu starkem Flow und großem Glücksgefühl.

Im hiesigen Beispiel beginne ich mit dem eher apathischen Zustand des Knipsens ohne Plan und entwickle meine Fotografie über Einzelfotos zu Serien, komplexen Einzelbildern und Projekten immer weiter. Jede Kategorie ist für sich ein intellektueller Höhepunkt, einhergehend mit der Entwicklung des eigenen Könnens, der Erfahrungen und Kompetenzen.



#### 4-13

Schema einer möglichen Weiterentwicklung in der Fotografie. du kannst dein Glückserlebnis der Entwicklung deiner Fähigkeiten entsprechend ausbauen, indem du die Anforderungen in der Fotografie steigerst. Wie du die einzelnen Schritte benennst, bleibt dir überlassen. Ich gebe hier

nur ein Beispiel, das für mich gut funktioniert hat, mit der Steigerung vom Knipsen zum Einzelfoto über die Serie, das komplexe Einzelbild bis hin zum Projekt (frei nach Mihály Csíkszentmihályi, Erklärungen siehe Text). Du kannst ganz andere Schritte einbauen, die für dich sinnvoll sind, u. a. Reportagen, Dokumentationen, Foto-Essays, Buchprojekte und vieles mehr.

Diese Steigerung ist mein eigenes Gedankenkonstrukt rund um die Höherentwicklung meiner Fotografie. Sie ist meine persönliche Idee und Stütze. Es sind unzählige andere Aufteilungen und Kategorien denkbar, manche fehlen gänzlich, wie zum Beispiel Reportagen, Essays oder Dokumentationen.

Die Benennung der einzelnen Punkte auf dem Weg zum Höhepunkt des Glückserlebnisses ist aber unerheblich. Es geht um die Steigerung der Ansprüche, die jeder für sich selbst definiert. Du kannst im Grunde genommen jeden einzelnen Kreis für dich selbst ausfüllen und dir überlegen, was deine persönliche Herausforderung und Steigerung darstellt.

Dauerhaft sicherst du dir deine Glückserlebnisse nur, indem du immer wieder das Gleichgewicht neu austarierst. Du erörterst deine Position auf der Skala und konzipierst die entsprechende Steigerung.

Selten wachsen Anforderung und Fähigkeiten genau parallel. Realistischer ist es, dass eines der beiden steigt und das andere dann nachzieht.

So kannst du zum Beispiel von außen eine hohe Anforderung gestellt bekommen – einen Auftrag – und musst deine Fähigkeiten entsprechend schnell weiterentwickeln. Mit etwas Glück und Anstrengung wirst du die Sorgen durch die (schnelle) Entwicklung deiner Fähigkeiten kompensieren.

Reizvoller und weniger stressbeladen ist jedoch, wenn es andersherum geschieht: du steigert selbstbestimmt durch Herumspielen deine Fähigkeiten und steckst dann schrittweise entsprechend deine Anforderungen und Ziele immer höher. Genau diesem Bestreben sollen die Grafik und die folgende Übung dienen.

### **AUFGABE**

Nehme Abbildung 4–13 als Grundlage und benenne die für dich sinnvoll erscheinenden Steigerungspunkte. Du kannst alle oder manche Begriffe ersetzen: Knipsen, Einzelfoto, Serie, komplexes Einzelbild, Projekt. Wo bist du jetzt? Wie lautet dein nächstes Ziel, welche neuen Fähigkeiten musst du dazu entwickeln?



#### 4-14

Mit der Weiterentwicklung sollte es nicht so sein wie mit der berühmten *Puya raimondii*. Diese große Bromelienpflanze, die von Kolibris bestäubt wird, habe ich mit meiner brasilianischen Kollegin in den peruanischen Anden aufgespürt. Sie wird 80 Jahre alt und blüht nur ein einziges Mal, steckt all ihre Kraft in ihren einzigen gigantischen Blütenstand, der bis zu 8 Meter hoch wird und somit den längsten Blütenstand der Welt darstellt. Nach dem Blühen stirbt sie. In deiner Fotografie darfst du gerne alles geben, aber nicht so ausbrennen. Bewahre dir Ressourcen auf, die für kommende Projekte zur Verfügung stehen und die du dann neu nutzen kannst.

### 4.2.1 Vom Knipsen zum Einzelbild

»Die wahre Entdeckungsreise besteht nicht darin, neue Landschaften zu suchen, sondern neue Augen zu haben.«

*Marcel Proust*

**Kategorien.** Die Begriffe Bild und Foto werden oft als Synonyme behandelt. Noch extremer ist es im englischen Sprachgebrauch, wo sogar drei Begriffe kursieren, wenn es um die visuelle Darstellung eines Objekts geht: »image«, »picture«, »photograph«.

Die Auseinandersetzung mit diesen Begriffen ist wichtig, da sie im kreativen Kontext keinesfalls gleichbedeutend sind und sogar eine Steigerung beinhalten. Und diese Steigerung ist kongruent mit der angestrebten Entwicklung.

Es gibt klare Definitionen der Terminologien. Ein Bild im Sinne von »image« ist jedes visuelle Objekt, das von einem Computer oder einem mit einem Computer erstellten imaginären Objekt modifiziert oder verändert wird.

Ein Foto (engl. »photo«) ist alles, was mit einer Kamera, einer Digitalkamera oder einem Fotokopierer aufgenommen wurde.

Ein Bild im Sinne von »picture« ist eine Zeichnung, ein Gemälde, eine Grafik, die per Hand, mit einer Kamera, einem Scanner oder auf einem Computer erstellt wurde.

Mit dieser Differenzierung im Hinterkopf wird schnell klar, was ich als kreative Künstlerin tunlichst vermeiden möchte: ein visuelles Objekt? Wie langweilig! Ein Foto wie mit einem Fotokopierer aufgenommen? Moment, ich bin doch Fotografin und nicht Fotokopiererin!

Nein, was ich anvisiere, ist die dritte Kategorie: »a picture«, ein Bild wie ein Gemälde. So wie »Das Bildnis des Dorian Gray« (Originaltitel: »The Picture of Dorian Gray«), der Roman von Oscar Wilde. Oder wie die sinfonische Komposition »Bilder einer Ausstellung« von Modest Mussorgski.

Es soll kreativ, poetisch, schön, interessant, ansprechend, intellektuell, zum Nachdenken anregend sein. Das zumindest ist mein Anspruch, wenn ich zum Fotografieren aufbreche und etwas Befriedigendes mit nach Hause bringen möchte.

Richte deine Denkweise (neudeutsch: deinen »mindset«) ruhig darauf aus, dass du nicht einfach herumknipst. Es sollte nicht im selben Modus wie etwa beim Drücken auf die Fotokopierertaste geschehen. Ein Bild will gedichtet, komponiert werden. Mit dieser inneren Haltung und Voreinstellung wirst du ganz andere Dinge wahrnehmen, während du durch die Straßen ziehst.

Ein einzelnes Bild gestaltest du so spannend, dass es selbstständig als aussagekräftiges Kunstwerk wahrgenommen wird. Das MOMA ist das Ziel ... nun ja, für den Flow sollte es eine realistische und nicht eine extreme Zielsetzung sein. Also kann dein Flow-Motto lauten: »Yes, I can.«

Die Entwicklung (Abbildung 4–13) geht also zunächst weg vom einfachen Knipsen mit deiner Kamera – selbst wenn dies noch so aufwändig ist – hin zum Einzelfoto.

Vielleicht landest du einen Glückstreffer. Gerade in der Straßenfotografie kann auch ein Schnappschuss ein spannendes Bild ergeben. Das ist aber selten. Realistischer ist es, darauf hinzuwirken, dass dein Einzelbild komplexer wird. Oder dass mehrere deiner Fotos zusammenspielen und irgendwie zusammenpassen und daraus etwas Größeres entsteht.



#### 4-15

Ein Schnappschuss und nicht ganz perfekter Glückstreffer im Hochland Perus. Auf der Suche nach der *Puya raimondii* (Abbildung 4-14) hielten wir am Straßenrand, um frisches Obst von den lokalen Bauersleuten zu kaufen. Ich fragte nach einer Toilette und sie führten mich wie selbstverständlich in ihr Wohnhaus, wo ich ihre Familientoilette benutzen durfte. Als ich zurückkam, wartete diese Szene auf mich im Wohnzimmer. Es war ein schnelles scheues Knipsen und keine gut geplante, aufgebaute Konstruktion des Fotos. Dennoch erzählt es eine lange Geschichte, wenn man alle Details darin betrachtet. Wie gut, dass ich selbst beim Toilettengang meine Kamera dabei habe!

**Neues schaffen wollen.** Es gibt Menschen, Künstler, die fortwährend Neues schaffen. Am Ende des Buches gehe ich auf ein paar dieser herausragenden Fotografen ein, um zu verstehen, was sie vielleicht anders machen. Aber es ist ein hoch gegriffenes Ziel, wirklich Neues hervorzubringen. Bei der Flut von Produkten und Möglichkeiten sowie der Inflation an Fotos, denen wir täglich ausgesetzt sind, wird es sogar immer komplizierter.

Realistischer ist, erst mal kleine Schritte zu machen. Statt das große revolutionäre Kunstwerk schaffen zu wollen, kannst du fortwährend kleine neue Dinge produzieren. Daraus entsteht vielleicht irgendwann etwas Größeres, zum Beispiel indem deine Einzelbilder zu einem Projekt anwachsen.

Um Neues zu schaffen, darfst du nicht allein auf Geistesblitze vertrauen. Zwar hilft auch das Credo, lockerzulassen und dich ganz gehen zu lassen, dann kommen die Ideen von selbst. Idealerweise schaltest du davor aber eine systematische Suche nach neuen Fotolösungen für deine Grundidee. Ohne deine Gedanken zu sehr zu formatieren und in vorgedachte Richtungen zu leiten, wird dein Gehirn in einer ruhigen Minute deine Recherche und deine Erfahrungen neu miteinander kombinieren.

Die Innovation liegt nämlich meistens ganz nah: deine einzigartige Persönlichkeit und dein Lebensweg erschaffen automatisch etwas Neues. Diese hochgradig kreative persönliche Konzentration ist ein unerschöpflicher Fundus. Und der erlaubt dir auch, das Neue im normalen Leben und Alltag zu finden und auf kreative Art darzustellen.

### AUFGABE

Mit dem Ziel, etwas Neues zu fotografieren, setze den folgenden Ablauf ganz konkret um:

1. **Formuliere dein Thema:** Welche Grundidee hast du? Grenze ein Fotothema ein.
2. **Informationen:** Recherchiere, welche Ideen es bereits zu dem Thema gibt. Wie haben andere etwas Ähnliches umgesetzt? Welche dazu passenden Informationen hast du im Leben gesammelt, die du hierfür wieder ausgraben kannst? Füttere dein Gehirn aktiv mit Informationen. Du kannst einfach mal in einer Internet-Suchmaschine schon vorhandene Bilder zu deinem Thema Revue passieren lassen.
3. **Transformiere die aktiv gesammelten Elemente und deinen eigenen Erfahrungsschatz in etwas Neues.** Interdisziplinarität und verrückte Verknüpfungen sind erwünscht! Gebe dir Zeit und Ruhe zum Verdauen. Setze dich eine Stunde lang irgendwo hin, wo es für dich angenehm ist. Ohne Handy und ohne Ablenkung schließt du die Augen und träumst vor dich hin. Du musst nicht zwingend meditieren – du kannst einfach nur dasitzen. Ich bin sicher, auf einmal fällt dir etwas Neues ein, ein fehlender Zusammenhang eröffnet sich, eine neue Kombination der vielen Puzzlesteine wird dir klar.



#### 4-16

Einfach den Gedanken freien Lauf lassen, uneingeschränkt und entspannt, ist immer noch das beste Rezept, um neue Verknüpfungen entstehen zu lassen. Damit in deinem Kopf unerwartete Ideen und neue kreative Einfälle entstehen, hilft aber eine dicke Basis aus Informationen, Erfahrungen und Möglichkeiten, die neu zusammengesetzt werden können.

**Emotionen kommunizieren.** Mit der Fotografie drückst du dich aus. Du nimmst etwas auf und teilst es mit. Kommunikation läuft im Wesentlichen zwischen den Köpfen ab: zwischen dem, was du wahrnimmst, und dem, was der Betrachter des Bildes sieht und spürt. Das muss nicht unbedingt kongruent sein. Auch wenn sich jeder gebauchpinselt fühlt, dessen Bild für zehntausende Menschen interessant ist und das mit ebenso vielen Euros gehandelt wird.



#### 4-17

Dieses Foto ist technisch wenig herausragend, aber es transportiert Emotionen. Die chinesische Frau posiert mit ihrem Kind für ihren Mann vor einem Tempel in Peking. Sie lächelt erfreut, ihr Sohn versteckt sich verschmitzt hinter ihr. Würden sie mit mir direkt kommunizieren, mit einem sauberen Hintergrund, statt zu einer anderen Person zu sehen, hätte daraus ein starkes Bild werden können. Der direkte Augenkontakt hätte nochmal ein Vielfaches an Emotionen transportiert.

Der weniger wichtige Teil deines Fotos ist das Technische. Er ist sogar völlig nebensächlich. Deine Kamera ist nur das Medium für deine Kommunikation. Der technische Aufbau deines Fotos ist ein Gerüst. Allein ist es nichtssagend. Das Gerüst füllst du aber mit Inhalten: mit Emotionen. Durch sie sprichst du mit dem Gegenüber.

Emotionen lassen den Besucher im Museum vor einem Kunstwerk ausharren. Wenn ein Bild nichts transportiert, geht er weiter. Springen jedoch Funken, Gefühle über, verharrt der Besucher und dringt emotional tief in das Bild ein. Dann ist es ein gutes Bild.

### AUFGABE

Mache ein Porträt. Welche Geschichte möchtest du mit deinem Foto über diesen Menschen erzählen? Unabhängig davon, was du weißt, was siehst du wirklich? Was kommuniziert der Ausdruck des Menschen, den du fotografierst? Gibst du etwas naturgetreu wieder?



#### 4-18

In der U-Bahn zwischen Hongkong und Kowloon steht jeder, wie in den meisten U-Bahnen der Welt, für sich und hängt seinen Gedanken nach. Direkte Kommunikation findet kaum statt. Nonverbale Kommunikation wird in einem Foto – wie im wahren Leben – durch Nähe intensiviert.

**Nähe.** Emotionale Nähe und tatsächliche räumliche Nähe sind eng verkettet. Je mehr du dich emotional mit dem Thema, der Landschaft, dem Menschen verbunden fühlst, das/die/den du ablichtest, desto mehr werden deine Emotionen auch in dem Bild wiedergespiegelt.

Bildlich angewandt gelingen viele Fotos dann, wenn du nur wenige Zentimeter von deinem Objekt entfernt stehst. Du befindest dich also buchstäblich so nah dran, dass du in der Situation »drin bist«, statt sie nur von Weitem, womöglich mit einem Teleobjektiv, wiederzugeben. Ein Zoom macht faul, ist unkommunikativ. Direkte Interaktion funktioniert besser. Du machst dir automatisch mehr Gedanken um das Bild und bist in jedem Sinne näher dran, sodass auch deine Emotionen stärker zu spüren sind. So bewegst du dich weg vom Knipsen hin zum Einzelfoto.



#### **4-19**

Näher dran sein, um Emotionen zu vermitteln, funktioniert auch in der Tierfotografie. Diese Katze erspäht im Garten meiner Familie einen Hund und wartet angespannt, dass er näherkommt. Das gestresste Raunzen der Katze spricht aus dem Bild, weil ich direkt neben ihr im Gras liege.



#### 4-20

Gesten sind interessant, aber nicht immer eindeutig für jeden zu verstehen. Ein Clown im Karneval teilt sich durch Karikatur und Übertreibung klarer mit, als es die nonverbale Kommunikation im normalen Alltag zulässt. Aber selbst die Geste auf dem Foto kann unterschiedlich interpretiert werden: Will der Clown die Menschen zum Mitmachen anregen? Oder zum Anhalten? Ist er besorgt? Oder euphorisch aufgeregt?

**Emotionale Bindung.** Wenn du später deine Aufnahmen durchgehst, ist hingegen emotionaler Abstand statt Nähe gefragt.

Zeitnah bist du noch stark gefühlsmäßig mit deinen Fotos verbunden. Vielleicht war es körperlich besonders anstrengend, weil du stundenlang auf den Knien hocktest oder es stark regnete und du dennoch ausharrtest. Da fällt es schwer, alles in die Tonne zu treten, was du mit so viel Qual produziert hast.

Vielleicht warst du auch durch ein spontanes Gespräch oder eine besondere Geste stark in eine Situation involviert. Die Geste hast du aber nicht einfangen können, das Foto ist also mittelmäßig. Du möchtest es dennoch unbedingt behalten, weil es ein so intensiver Moment mit dieser Person war. Rate mal, ob du es für eine Veröffentlichung, eine Ausstellung, ein Buch benutzen solltest? Natürlich nicht. Keiner wird deine persönliche Geschichte zu dem Bild erraten. Also kannst du es für dich selbst gerne ausdrucken und aufhängen. Wenn es ein mittelmäßiges Bild ist, gehört es aber nicht in eine Ausstellung.



#### 4-21

Dieses Foto der fischenden Jungs bei Sonnenuntergang in Sri Lanka ist eines der letzten, die ich mit meiner ehemaligen Kamera Olympus OM-D EM5 gemacht habe. Danach ergriff mich unerwartet eine der großen Wellen und riss mich mitsamt Kamera unter Wasser. Ich überstand den Schrecken mit einigen Schürfwunden, mein im Salzwasser untergetauchter Fotoapparat verstarb aber an dem paradiesischen Strand. Ich konnte die Speicherkarte noch schnell waschen, trocknen und auslesen. Ich habe dadurch ein besonderes Verhältnis zu diesem Foto. Wenn ich die Geschichte aber nicht erzähle, kann niemand sie darin erkennen und meine tiefen Emotionen teilen.

**Zeitlicher Abstand.** Ein effizientes Hilfsmittel, um mit etwas mehr Objektivität deine Fotos zu filtern, ist der zeitliche Abstand. Ich kenne Fotografierende, die lassen nach einem ersten schnellen Aussortieren der wirklich missglückten Fotos alles erst mal ein oder zwei Jahre ruhen. Das mag übertrieben klingen. Die Erinnerung an deine gefühlten Emotionen ist aber nach dieser langen Zeit meistens so verwässert, dass du dann eher ein objektives Gefühl dafür hast, welches Foto wirklich gut ist.

### 4.2.2 Die Fotoserie

Eine Serie ist eine Aneinanderreihung von Fotos, die zusammenhängen. Sie können thematisch zusammenpassen, inhaltlich eine Geschichte erzählen, einen bestimmten Zeitraum wiedergeben. Es kann eine Folge von Bildern sein,

die ein Ereignis darstellen, einen Ort oder die einfach durch ein spezifisches Thema verbunden sind.

Eine Serie hängt auch visuell zusammen. Farbton und Bildaufbau sind aufeinander abgestimmt. Eine Mischung aus schwarzweißen und farbigen Fotos unterbricht den visuellen Fluss, die Geschichte zerfällt.

Manchmal wirst du Zeuge einer sich entwickelnden Szene, die du in einer Sequenz festhältst. Es gibt unendlich viele Themen für Serien. Sie können geplant, arrangiert oder spontan sein.

»Rot« oder »Linien« sind wunderbare Themen für Serien, wenn dir sonst gerade bei einem Foto-Walk nichts einfällt. Du wirst schnell eine ganze Sammlung aus den verschiedensten Städten zusammenbekommen. Und du kannst sie jederzeit ergänzen. Wenn du Lust zu fotografieren hast, aber gerade keine neue Idee, setzt du einfach eine bereits angefangene Serie fort.



#### 4-22

Meine Serie »Rainy Windows« besteht aus Fotos, die ich während verschiedener Busfahrten in Hamburg gemacht habe. Ich genoss es, mit den Tropfen und Farben zu spielen. »Rainy Windows« hat keine spezifische Bedeutung. Ich mag sie einfach wegen der Ästhetik. Ich kann diese Serie immer weiter ausbauen, sie vervollständigen und verbessern. Es gibt keinen Anfang und kein Ende. Und ich freue mich auf den nächsten Regentag – der in Hamburg nicht allzu weit weg sein dürfte.

Meine Serie »Rainy Windows« entstand, weil ich trotz verregneter Tage Lust hatte, mit der Kamera rauszugehen. Statt aber ungemütlich im Nassen zu stehen, fuhr ich kurzentschlossen mit dem Bus von Endstation zu Endstation. So begann zufällig eine Serie, die ich danach beliebig fortsetzen konnte.

Als am Ende der Arbeit zu diesem Buch die Corona-Krise ausbrach und alle zu einem mehrwöchigen Hausarrest gezwungen waren, wurde es kompliziert mit

der Straßenfotografie. Ohne rausgehen zu dürfen und auf dem Land lebend, mit schönem Garten und beginnendem Frühling, lag die Alternative auf der Hand: zurück zur Natur!

Ich wollte nicht wieder dort anknüpfen, wo ich etwas gelangweilt drei Jahre zuvor aufgehört hatte, bevor ich zur Straßenfotografie wechselte. Also musste eine Weiterentwicklung her, statt mich im Kreis zu drehen. Ich lernte über Bücher und das Internet neue Techniken. Im Garten hatte ich alle Zeit der Welt, zu spielen, mit viel Zeit neue Dinge auszuprobieren. Eine spezielle Sensibilität und die persönliche Note geben dem Ganzen dann den Schliff.



#### 4-23

Abstrakte Natur im Garten. Diese Serie habe ich während der Corona-Krise direkt mit der Kamera so aufgenommen und kaum nachgebessert. Das Geheimnis ist, mit möglichst offener Blende (f/1,2) den Bokeh-Effekt im Vorder- oder Hintergrund zu nutzen und Weißabgleich sowie Belichtungskorrektur als Weichzeichner einzusetzen. Bei der Komposition ist es wichtig, auf ein Objekt zu fokussieren, das nicht unbedingt im Zentrum liegt, aber als Einziges tatsächlich scharf ist, während der Rest verschwimmt. Als gemeinsames Element für diese Serie wählte ich den Rot-Ton.

Während vielen schönen Flows entstanden dutzende Bilder, die mir gut gefielen. Ich hatte die Ausdauer, auch einfache Objekte auf besondere Art zu inszenieren.

Je nach Stimmung, Licht, Effekten und Farben konnte ich dann nach Belieben die Fotos zu kleinen Serien zusammenstellen.



#### 4-24

Das Gleiche in Grün.

Doch dann kam, was kommen musste. Der Spaß an der schönen Natur wurde nach drei Wochen repetitiv, die Flows verebbten. Die Stadt lag weiterhin in verbotener Ferne. Trotz aller Dankbarkeit für den wunderbaren Garten und den energiespendenden Frühling hatte ich so gar keine Lust mehr auf Blümchen-Fotografie. Es gab weder Motivation noch Ideen, wie ich daraus etwas Schönes, Interessantes machen könnte. Ich drehte mich wieder im Kreis.

Ein neuer Schritt musste her. Ich wusste, jetzt geht nur etwas, wenn ich mich von Langeweile und ach so viel Entspannung wegbewege (Abbildung 2-12, Seite 38).

Die Devise lautete: aufraffen. Es kommt nicht von allein, das neue Thema, die neue Herausforderung. Schon gar nicht in der achtwöchigen Quarantäne. Also nahm ich mir wieder Fotobücher vor und suchte im Internet nach Dingen, die mir spontan gefielen und denen ich mich gewachsen fühlte. Ich entdeckte weitere Methoden, Natur auf abstrakte Weise darzustellen. Silhouetten fielen mir auf und natürliche Rahmen. Ich begann mit Doppelbelichtungen zu spielen. So habe ich mir weitere Techniken angeeignet.

Irgendwann wird die Corona-Krise vorbei sein. Dann kann ich wieder frei um die Häuser ziehen. Ob ich dann so bald wieder Natur fotografieren werde, weiß ich nicht. Aber so viel ist sicher: Die Techniken, in denen ich jetzt fit bin, bleiben mir erhalten und ich werde Dinge aus der Makrofotografie auf die Straßenfotografie anwenden.



#### 4-25

Techniken aus der Blümchenfotografie können auch auf die Straßenfotografie angewandt werden. Das in der Naturfotografie übliche Stilmittel, einen natürlichen Rahmen aus Pflanzen und Blättern zu suchen, kannst du in der Straße auch benutzen. So setzt du die Blume oder Person in einen von dir geschaffenen Lichtspot. Rundherum entsteht ein dunklerer Bokeh-Rahmen.

#### AUFGABE

Wenn du dich einigermaßen mit der Naturfotografie anfreunden kannst, versuche gezielt mit der Kamera – ohne Nachbearbeitung – verschiedene Effekte zu erzielen, wie ich sie unten aufliste. Und wenn du diese Stilrichtung so gar nicht magst, übertrage die Herangehensweise auf andere Fotografie-Richtungen. Ich bin sicher, du wirst spannende neue Ideen entwickeln.

#### Rezepte für Naturfotografie und mehr:

**Bokeh im Vordergrund.** Du kannst Blätter, Gräser, deine Hand, ein Stück Stoff direkt an den Rand des Objektivs halten – es kann den Fotoapparat berühren. Mit völlig offener Blende ( $f/1,2$  oder  $f/2,4$ , je nachdem, wie gut dein Objektiv ist) wird das als verschwommener Farbton zum Rahmen. Du kannst auch durch einen Strauch auf eine in der Sonne angeleuchtete Blume fokussieren und

richtest den Fokus auf das Objekt – die in der Sonne erhellte Blume, die Person (Abbildung 4–25).

**Bokeh im Hintergrund.** Suche einen relativ einheitlichen Hintergrund in der Ferne mit Licht- oder Farbtupfern darauf. Ideal sind starke Kontraste auf einer einheitlichen Fläche, also zum Beispiel ein kontrastreicher Baum mit hellen und dunklen Partien oder eine Wand mit gelb blühenden Sträuchern davor. Wenn du dann auf ein Objekt nahe an deiner Kamera fokussierst, mit offener Blende (z. B.  $f/1,2$ – $f/2,4$ ), wird der Hintergrund den Bokeh-Effekt erzeugen (Abbildung 4–26 und 4–27).

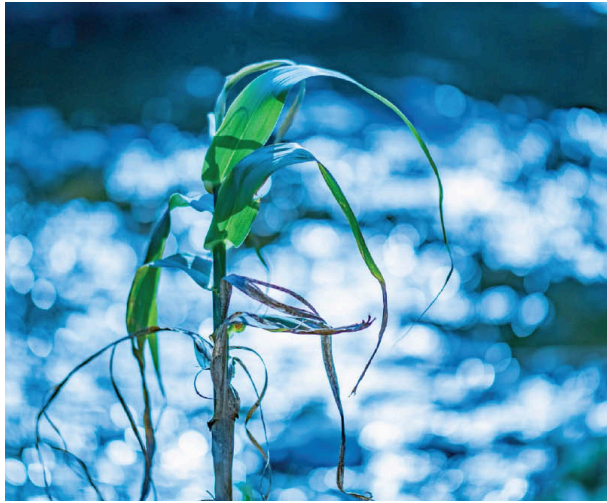
**Silhouette.** Im Gegenlicht kannst du nach Silhouetten suchen. Zum Beispiel macht ein Schwärmer oder Schmetterling, der vor einer Blüte schwebt und umrahmt ist von einem natürlichen Rahmen aus Blättern, ein schönes Bild.



4–26

Silhouetten einer Spinne und einer Gottesanbeterin

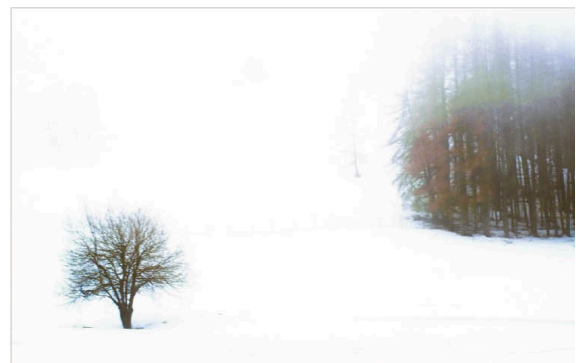
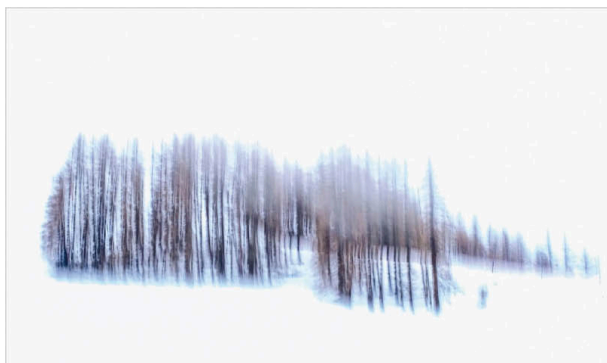
**Weißabgleich.** Als i-Tüpfelchen kannst du mit deinem Weißabgleich spielen. Wenn du ihn auf ca. 3400 K (= weißglühend) stellst, wirst du bizarr blauweiße Töne erzielen (Abbildung 4–27).



#### 4-27

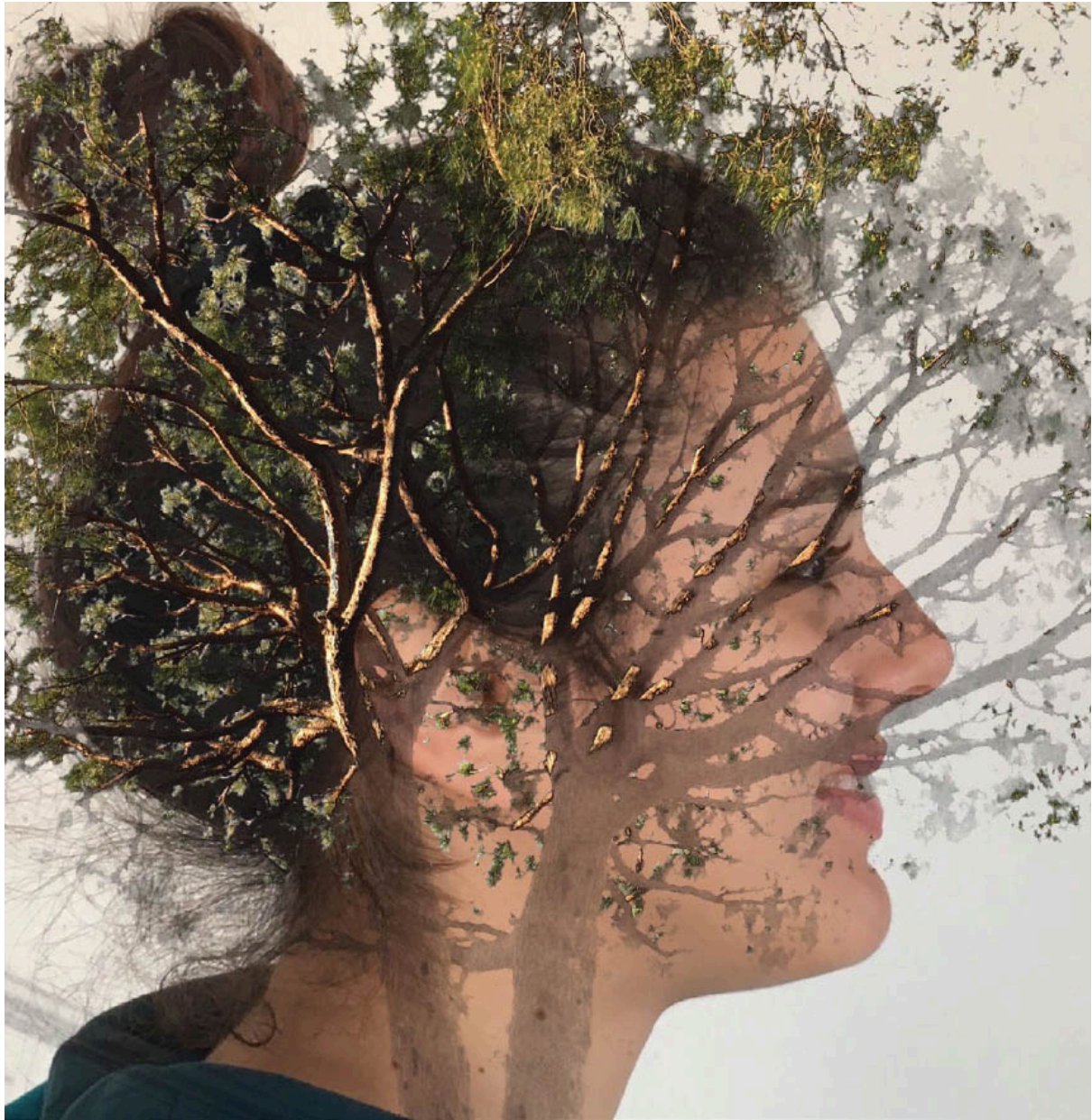
Gräser sind gar nicht mehr langweilig, wenn sie mit einem Bokeh-Effekt im Hintergrund – vor einer glitzernden Wasseroberfläche – und einem verstellten Weißabgleich auf ca. 3400 K fotografiert werden (43-mm-Objektiv; ISO 200, Blende 1,2, 1/16000 s, Weißabgleich-Voreinstellung: Glühlampenlicht).

**Impressionistische Effekte durch Bewegungsunschärfe.** Ein einzelner Baum lässt sich gut durch Bewegungsunschärfe zu einem impressionistischen Bild stilisieren. Stelle dazu ISO auf den niedrigsten Wert, schalte den Stabilisator aus, die Blende ist so weit wie möglich geschlossen (also gerne f/32), aber Vorsicht vor Flecken. Hier zeigt sich, ob deine Kamera sauber ist! Wähle eine Verschlusszeit von z. B. 1/8 oder 1/30 s. Das entscheidest du durch Ausprobieren, denn die Belichtungsdauer schwankt stark mit den jeweiligen Lichtverhältnissen. Führe dann kleine Bewegungen aus, indem du die Mitte fixierst und die Kamera rundherum bewegst. Oder du ziehst die Kamera leicht von unten nach oben gerade hoch. Wichtig ist, dass du den Baum noch erkennst, seine grobe Form, die Blätter. Du wirst es mit etwas Geduld spielend im Flow herausfinden.



#### 4-28

Einen kleinen Wald habe ich hier in den Alpen bewusst »verwischt«, indem ich die Kamera bei recht langer Verschlusszeit von unten nach oben schwenkte (23-mm-Objektiv; ISO 200, Blende 16, 1/8 s).



#### 4-29

Mit Doppelbelichtung kannst du sehr schöne Bilder zusammensetzen oder einfach Blödsinn machen. Ich habe mich hier zur Spielerei hinreißen lassen.

**Doppelbelichtung.** Viele Kameras bieten dir als Option eine Voreinstellung zur doppelten Belichtung. Sonst geht das auch mit den entsprechenden Bildbearbeitungsprogrammen im Nachhinein am Computer, indem du zwei Fotos passgenau übereinanderlegst. Das erste Bild kann zum Beispiel die Silhouette eines Gesichtsprofils sein. Das zweite Bild, das darübergerlegt wird, ist besonders im dunklen Bereich des ersten Bildes sichtbar. Lege also das zweite Foto auf die dunklen Stellen. Du kannst es auch zusätzlich unterbelichten, damit es mit dem ersten Bild nicht zusammen zur Überbelichtung des Endbildes führt. Wichtig ist, dass du die Fotos nicht überfrachtest. Nutze leere Flächen.

**Nur starke Bilder.** Idealerweise ist jedes einzelne Bild in der Serie stark. Es sollte für sich alleinstehen können. Eine Sammlung mittelmäßiger Bilder wird niemals eine starke Serie hervorbringen.

Um die Serie vorzubereiten, optimierst du Auswahl und Reihenfolge. Ob einfach oder komplex, es sollte eine fließende, visuell interessante Sequenz ergeben.

Die Schwierigkeit besteht darin, streng zu dir selbst zu sein und das auszuschließen, was nicht kohärent ist. Es ist besser, eine Serie von drei Fotos mit klarem Bezug zum Thema sowie einheitlichem Farbton und Lichtspektrum zu haben, als das vierte Bild einzuschließen, das nicht wirklich passt. Selbst wenn du es noch so liebst, es so schwer zu erstellen war und du es deswegen unbedingt mit hineinnehmen möchtest. Ein unpassendes Bild kann die gesamte Serie schwächen.



#### 4-30

Fotoserie »Lignes de La Défense«, die ich in Paris im Stadtteil La Défense gemacht habe. Die vier Fotos haben Ähnlichkeit durch die räumliche Komposition, das Vorherrschen von Linien, das Vorkommen eines (oder zwei nicht miteinander in Verbindung stehender) Menschen. Hier spiele ich mit Symmetrie und Linien, mit der Architektur und Menschen, die darin ihren Platz finden. Ein Bild sticht hervor durch eine schwarze Fläche. Ein anderes hat runde Linien statt Geraden. Diese Unterschiede machen die Serie interessant, ohne disruptiv zu wirken. Diese Serie kann ich locker mit weiteren Bildern vervollständigen, wenn ich das nächste Mal in Paris bin. Einen tieferen Sinn gibt es bei der Serie nicht. Ich beschreibe malerisch, ohne etwas Besonderes damit auszusagen. In einem anderen Kontext könnte jemand der Serie die Darstellung von Einsamkeit in der Betonwüste zuschreiben. Ich habe sie aber nur zum Spielen und nicht zum Kritisieren oder Analysieren erstellt.

**Synergien.** Synergie ist ein Phänomen, bei dem Faktoren, die gemeinsam wirken, einen großen gemeinsamen Effekt erzielen. So wirkt zum Beispiel eine gut aufgebaute Serie eindrucksvoller, als jedes isolierte Bild einzeln wirken würde. Das geschieht nicht nur durch die schlichte Menge an Fotos, sondern durch eine Potenzierung des Inhalts, wenn man alles zusammen betrachtet.

»Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.«

*Aristoteles*

Synergie entsteht in einer Serie zum Beispiel durch einen Fast-Ausreißer: ein Bild, das zwar eindeutig hineinpasst, jedoch wiederum ein kleines bisschen

anders ist. Es gehört eindeutig dazu, seine Andersartigkeit tritt aber hervor und regt dazu an, länger hinzusehen. Das macht die Serie insgesamt spannender.

### **4.2.3 Ein komplexes Einzelbild**

Ich sehe die Einordnung des komplexen Einzelbildes zwischen Serie und Projekt (Abbildung 4–13). Knipsen und beliebiges Fotografieren genügen, um dich zu vergnügen, zum Spielen. Aber selbst für Instagram solltest du deinem Anspruch gerecht werden und versuchen, komplexe Einzelbilder zu konzipieren. Diese allein werden dem Anspruch höherer Fotografie gerecht.

Komplexität entsteht, wenn viele Elemente in einem Foto zusammenspielen. Jede Ebene ist spannend, steht für sich allein, nichts überkreuzt sich. Du kannst dir auch das Endbild in drei oder vier kleine Einzelbilder unterteilt vorstellen. Jedes dieser gedachten Teilbilder enthält ein für sich stehendes Element. Alle sind aber in einer einzigen Fotografie enthalten.

Um gezielt und wiederholbar gute komplexe Einzelbilder zu schaffen, musst du in deiner Entwicklung schon sehr weit sein. Große Meister wie Alex Webb schaffen es immer wieder, unfassbar viele Ebenen in einem einzigen Bild zu bändigen.



#### 4-31

Auf einem Markt in Madagaskars Hauptstadt Antananarivo hatte ich Spaß am Spiel mit dem Licht. Hier sind mehrere Jungen angestrahlt. Mit dem Jungen im Vordergrund herrscht Blickkontakt. Im Hintergrund geht jemand vorbei, dessen Silhouette sich passgenau in den Fensterrahmen einfügt. Ich bin noch nicht bei so vielen Ebenen wie Alex Webb, aber ich arbeite daran.

Du erzählst in deinem Foto eine Kurzgeschichte. Der Betrachter der Aufnahme wundert sich, was er gerade sieht – nicht weil er es nicht versteht, sondern weil er fasziniert ist. Er stellt sich vor, was hinter dem Bild passiert und wie die Szene wohl ausgeht.

Es ist das Schwierigste, mit einem einzelnen Bild eine ganze Geschichte zu erzählen. Du entdeckst darin immer wieder neue Details. Auf diese Weise gewinnst du über einen längeren Zeitraum die Aufmerksamkeit des Betrachters.

Der erste Schritt besteht darin, alle Aspekte der Geschichte zu berücksichtigen. Fotos funktionieren am besten, wenn sie mehr als ein Element zum Erzählen von Geschichten enthalten. Lerne zuerst das Thema kennen. Dann entscheidest du, welche visuellen Elemente die Geschichte dieses Ortes oder dieser Person erzählen. Denk darüber nach, die Geschichte aus verschiedenen Blickwinkeln zu zeigen. Füge kleine Details hinzu, um die Geschichte in einem einzigen Rahmen zu erzählen.

Machst du zum Beispiel ein Porträt, so erkunde die visuelle Geschichte über die Person. Was möchtest du erzählen, wie kannst du es angehen?

Beziehe gerne mehr als eine Person mit ein. Wenn du dies tust, führst du eine »Beziehung« in das Foto ein. Im Betrachter wird das viele Gedanken hervorrufen.

Die zweite Person muss nicht zwingend sichtbar sein. Einzelbildgeschichten sind oft so mächtig, weil sie manches eindrucksvoll zeigen und anderes wiederum nicht in der Aufnahme enthalten ist. Ein komplexes Zusammenspiel aus Eindeutigkeit und Mysterium macht das Foto so spannend.

### AUFGABE

Porträtiere eine Person indem du versuchst, Details in das Bild aufzunehmen, die zur Geschichte beitragen.

Du übernimmst die Kontrolle über den gesamten Rahmen. Denke nicht nur an die Pose deines Models. Positioniere es in der Gesamtheit des Rechtecks vor deinem Auge.

Die Geschichte steckt im Detail: ein Bild von einem Schreibtisch, Reisebücher, die über den Boden eines Schlafzimmers verstreut sind, eine Nahaufnahme von Händen, die von Gartenarbeit verschmutzt sind, ein Weitwinkelporträt, umgeben von einigen Lieblingsachen.

Unsichtbare Elemente fügen viel zu einem Bild hinzu. Ein Foto einer Person allein an einem Tisch, aber mit zwei Tassen Kaffee vor sich, oder ein Bild mit jemandem, der mit einer nicht sichtbaren Person spricht, wirft Fragen in den Köpfen des Betrachters auf.

Nicht zuletzt ist auch der Hintergrund wichtig. Er darf nicht zu sehr ablenken. Ein allzu offensichtlicher Hintergrund lässt dein Bild aber auch schnell ins Klischeehafte abgleiten.



#### 4-32

Meine Freundin Karin – die auch als Erste das Rohmanuskript zu diesem Buch gelesen hat (Danke, Karin!) – auf dem Markt von Nizza im Gespräch mit einem mysteriösen Mann. Ich mochte das Spiel aus hell und dunkel, erkennbar und unsichtbar, eine Beziehung zwischen zwei Menschen – aber welche Art von Beziehung bloß, worüber reden sie wohl?

### 4.2.4 Ein Fotoprojekt

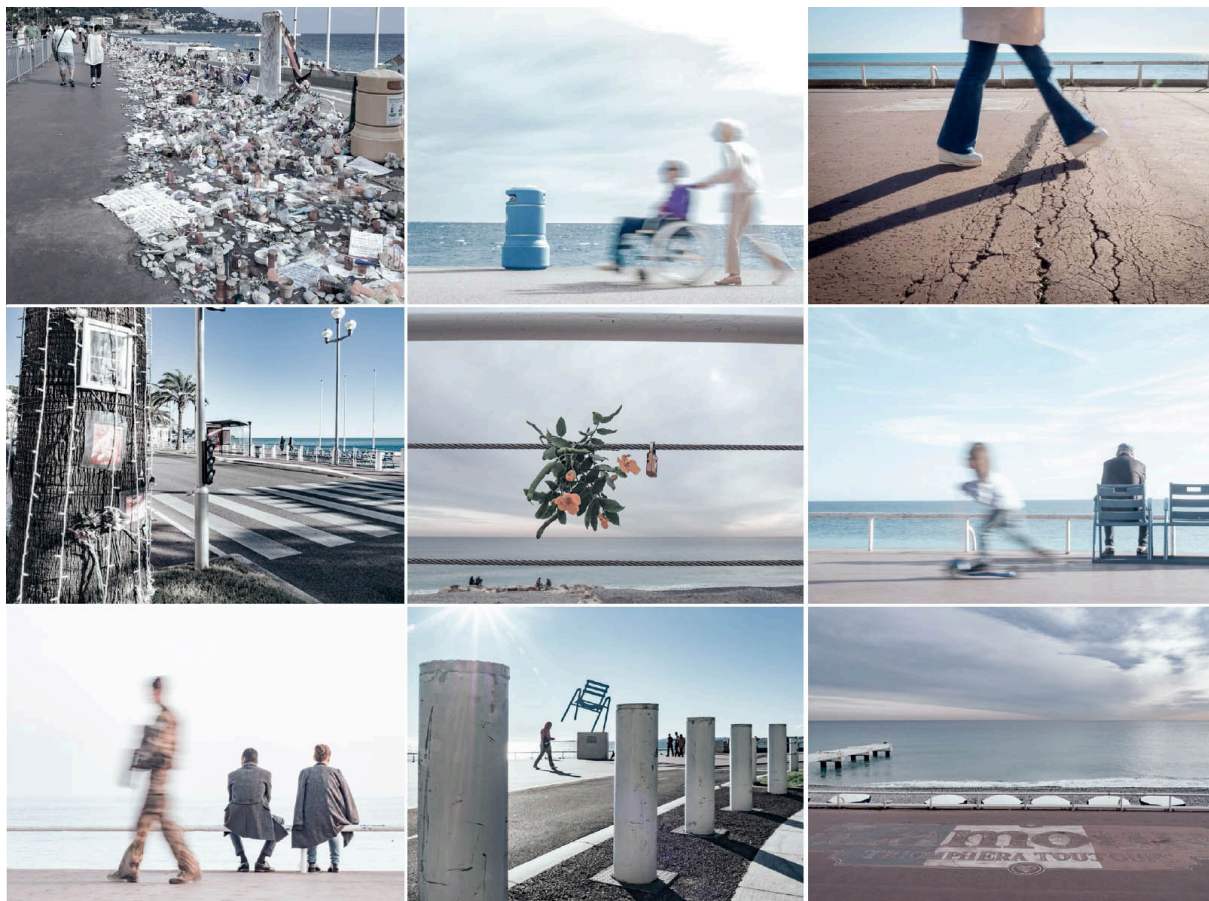
Irgendwann ist die Zeit reif, um die schwerste Stufe, vielleicht die Krönung der fotografischen Kunst auszuarbeiten: eine konzeptionelle Arbeit. Hier baust du nicht impulsiv alles ein, was dir in den Sinn kommt, sondern folgst einem tieferen intellektuellen Anspruch. Du möchtest etwas zum Ausdruck bringen. Das erfordert eine wohl durchdachte Herangehensweise.

Ich nenne es in meiner Grafik in Abbildung 4-13 ein Projekt. Du kannst aber jeglichen anderen Begriff für dich selbst anstelle dieses Wortes definieren.

Ein Projekt ist eine Gelegenheit, in Form einer konkreten Ansammlung von Bildern deine Visionen auszudrücken. Es ist keine neutrale, fast wissenschaftliche Herangehensweise wie bei einer Dokumentation oder

Fotoreportage, für die Journalisten ausgebildet werden. Allerdings sind die Übergänge fließend.

In einem Projekt steht dein persönliches Interesse im Vordergrund. Du suchst dir ein Thema aus, das deine natürliche Beachtung findet. Diese begründet sich in deiner Lebensgeschichte, in einer Begegnung, einem Ort, einem idealistischen Ziel, das du verfolgst. Vielleicht machst du auch ein Bild, das dir einfach gefällt: du nimmst es als Kernbild, um darum herum emotional ein Projekt aufzubauen. Emotionen und Spontanes sind durchaus erlaubt. Aber sobald du dich festgelegt hast, wird es stark herausfordernd.



#### 4-33

Neun Bilder meines 16 Fotos umfassenden Projekts »L'amour triomphera toujours – Am Ende siegt die Liebe« von 2019. Es ist eine Reflexion und Weiterentwicklung meiner bunten preisgekrönten Serie »Promenade Moments« (Abbildung 1-5, Seite 9). Die Leute fragten mich auf den Vernissagen und Podiumsdiskussionen, wie ich nach dem Attentat so farbenfrohe fröhliche oberflächliche Fotos am Ort des Grauens machen könne. Die erste Serie war meine Befreiung von der Angst, die Rückkehr zu einem normalen, lebensbejahenden, bunten freien Leben. Drei Jahre später fühlte ich mich verpflichtet, mich besser zu erklären und mich kritischer mit dem Geschehenen auseinanderzusetzen. Touristen machen Selfies, wo Menschen starben, Rollstuhlfahrer kommen schweigend an den Ort des Grauens zurück, Soldaten patrouillieren. Die Stadt möchte ihr Hochglanz-Image für die wichtige Geldressource des Tourismus aufpolieren. Ich habe drei Jahre gebraucht, um die Reife und den Abstand zu haben, mich intensiv mit dem Anschlag und seinen Folgen fotografisch auseinanderzusetzen und zu wissen, wie ich meine

Gedanken ausdrücken kann. Ich habe recherchiert, was heute noch sichtbar ist. Ich ließ mich von anderen Fotografen inspirieren, besonders von Martin U Waltz und Maria Grazia Beruffi. So ist eine konzeptionelle Arbeit zur Bewältigung des Traumas entstanden. Die Entscheidung fiel auf desaturierte Farben und eine Mischung aus verschwommenen und scharfen Fotos. Es sind Bilder mit Menschen und ohne dabei. Alles ist wohl überlegt zusammengetragen. Die Sequenz ist keineswegs zufällig, sondern klar strukturiert. Ich habe einen halbseitigen Text dazu geschrieben und den Titel gewählt. Nun freue ich mich, es irgendwann auszustellen, und bin gespannt auf die Reaktionen der Menschen.

Der Aufbau eines Projekts ist mit einem höheren Leistungsniveau verbunden – ein spezifischer Schwerpunkt der Arbeit, der viel Erfahrung und Weitsicht benötigt. Damit stimuliert dich ein Projekt, deine Fähigkeiten auszubauen. Den Flow kannst du hier besonders effizient anwenden, weil du ausgiebige Reflexion, Konzentration, Geduld, Tiefsinn, Weitsicht und Sensibilität brauchst. Der geistige Kraftakt, deine Fotos zu einer tieferen Aussage zusammenschweißen, fällt dir im Flow leichter. Du überblickst klarer, was du diffus im Kopf und verstreut auf der Festplatte hast. So kannst du eine aussagekräftige Gruppe aus deinen hunderten Fotos selektieren.

Wie bei der Serie ist der schwerste Schritt gar nicht der, bei dem du zum Fotografieren rausgehst. Der Knackpunkt ist meistens am Ende die Auswahl der ausdrücktesten Bilder. Abgrenzung, Klarheit und Stringenz beim Titel, beim Aufbau und der Bildauswahl zählen.

Ein Projekt ist etwas Konzeptionelles. Zu seiner Umsetzung brauchst du Ideen, Zeit, Infrastruktur, Finanzierung, Kontakte. Vor allem aber brauchst du ein paar Zutaten, die ich nun näher beleuchte.



#### 4-34

Meine Projektidee »Blätter im Wind«, die sich um das verlassene Gefängnis in Grasse dreht. Es

stand jahrzehntelang zum Verkauf. Die neuen Besitzer machten schließlich eine Ausstellung in den einzelnen Gefängniszellen.

**Zugang.** Sehe dich auf der Suche nach einem Thema für dein Projekt im direkten Umfeld um. Oft denkt man, der intellektuelle Wert werde gesteigert, wenn man etwas besonders Exotisches oder Aufwändiges macht. Der intellektuelle Wert steigert sich aber nur dadurch, dass du intensiv eintauchst und tiefe Einblicke erlaubst.

Weniger ist oft mehr, und das Naheliegende ist sehr oft besser geeignet für ein gutes Projekt, weil du die Möglichkeit hast wiederzukehren, nachzufragen, neue Blickwinkel auszuprobieren, zu wiederholen, zu ergänzen. Das macht ein Projekt erst richtig rund.

Im einfachsten Fall wählst du dein Projekt so aus, dass es sich aus deinen eigenen Aktivitäten nährt. Wenn du selbst einen bestimmten Sport treibst, einem Hobby frönst, berufliche oder familiäre Kontakte oder Freunde hast, die in einem Projekt arbeiten, ist die Grundlage gelegt.

Du hast damit Zugang zu Orten und Informationsquellen, die anderen eher verschlossen bleiben: zu einer spezifischen Menschengruppe, einem Kulturkreis, zu einer Sportart oder einer anderen Aktivitätengruppe. Dieser Zugang erlaubt dir Einblicke in Bereiche, die vielen Mitmenschen verwehrt bleiben. Genießt du das Vertrauen von Menschen aus deinem Umfeld, kannst du Informationen erhalten und die dazugehörigen Fotos machen, die nicht so einfach zu bekommen sind, weil sie normalerweise nicht zugänglich sind.

### AUFGABE

Wo hast du eine besondere Leidenschaft, einen besonderen Einblick? Verfügst du durch deine Aktivitäten in Musik, Sport, Ehrenamt, Berufsgruppen über den Zugang zu etwas Außergewöhnlichem?

Oft musst du den Zugang erst herstellen. Bekommst du die Erlaubnis, dort fotografieren zu dürfen, Menschen abzubilden? Das ist nicht immer selbstverständlich und geht zum Teil mit erheblichem Aufwand einher.

Zugang kann sich auch durch Zufall einstellen, und die Chance solltest du erkennen und nutzen. Bei einer Tagungsreise nach Madagaskar war zufällig die madagassische Fußballnationalmannschaft im selben Hotel untergebracht wie ich. Ich habe täglich bei den Jungs am Nachbartisch gesessen, um die sich draußen die Mädels die Nasen an den Fenstern plattdrückten. Wäre ich etwas fußballbegeisterter gewesen, hätte ich etwas Interessantes daraus machen können. Aber ich hielt mich für eine biologische Tagung dort auf und war anders beschäftigt, sodass ich mir nicht die Zeit nahm, eine Idee zu entwickeln.



#### 4-35

Mein Projekt »Aluminium-Sklaven« besteht aus 16 Fotos in Farbe. Diese Menschen in Ambatolampy in Madagaskar arbeiten unter sicherheitstechnisch und hygienisch erbärmlichen Bedingungen für einen Hungerlohn. Sie schmelzen Metall zusammen, das überall auf der Insel eingesammelt wird, und gießen es zu nützlichen Kochtöpfen und hübschen Dingen für die wenigen Touristen in selbst getöpferte Formen. Sie atmen den schmutzigen Staub ein, fassen die Behälter mit nackten Händen an, in denen sie das glühende Aluminium in die Tonformen gießen. Ihre Lebenserwartung kann nicht hoch sein. Dennoch haben sie immerhin einen Job, verdienen etwas Geld und halten zusammen. Zugang zu dieser Form moderner Sklaverei ergab sich für mich durch meine Tagungsreise nach Madagaskar 2019. Auf einer Touristentour sollten wir die Aluminiumfiguren kaufen. Ich sah dahinter im Hof die kleine Werkstatt und man ließ mich ohne Wenn und Aber dort fotografieren. Auf meiner gesamten Reise gingen mir diese Arbeiter nicht aus dem Kopf. Und in mir reifte die Idee, daraus mehr zu machen als ein paar Touristenfotos. So bat ich auf der Rückreise einer längeren Tour darum, ein zweites Mal an demselben Ort anzuhalten. Das geschah dann auch und so konnte ich meine Ideen, die ich auf der Rundreise entwickelt hatte, in anderthalb Stunden fotografisch umsetzen. Wer weiß, wann ich je wieder in Madagaskar sein werde und erneut Zugang bekomme. Daher war es gut und wichtig, genug Zeit zu haben, das Projekt während der Reise reifen zu lassen.

**Abgrenzung des Themas.** Die Abgrenzung des Themas gehört nicht nur zu den essenziellen Dingen, um in einen Flow-Zustand zu kommen, sondern auch dazu, dein Projekt klar zu definieren. Sei jederzeit bereit, deinem Gegenüber dein Projektvorhaben effektiv und präzise auch in Worten verständlich zu machen. Neben einem klaren Titel benötigst du griffige Schlüsselwörter und eine stringente Zusammenfassung. Dann kannst du deine Fotos entsprechend auswählen und gruppieren. Ohne den klaren Rahmen ist das sehr schwer.

Das Thema muss keineswegs in einem kurzen Zeitraum abgearbeitet werden, im Gegenteil: Oft ist es ein langfristiges Projekt, zu dem du wieder und wieder zurückkehrst. Wichtig ist, dass der Fokus auf einem Thema liegt.

#### AUFGABE

Warum erzählst du diese Geschichte überhaupt? Was möchtest du mit deinem Projekt aussagen und bewirken? Wer soll es sehen und welche Gedankengänge möchtest du anstoßen?

**Titel.** Ein Titel legt fest, wie ein Werk gesehen und verstanden wird. Die Art des Titels, den du als Brücke zum Betrachter auswählst, definiert die Aussage, die Einordnung. Er ist also ein substanzieller Teil deines Projekts, ein »Riese«, der nicht vernachlässigt werden darf. Erst wenn der Titel feststeht, verstehst du, welche Fotos definitiv in das Projekt gehören und welche nun beim besten Willen nicht mehr hineinpassen.

»Ich spiele es erst einmal und sag dir dann, wie es heißt.«

*Miles Davis*

Mir fällt es allerdings selbst bei klarer Abgrenzung des Themas meistens schwer, sofort einen treffenden Titel bereit zu haben. Ich ziehe es vor, dass er sich mir im Laufe des Prozesses von allein offenbart. Oft geschieht dies durch einen Zufall oder durch das Bild, welches ich als themengebend auswähle. Eine zufällige Schrift auf diesem starken Foto kann den Titel für das Projekt liefern. Ein praktischer, deskriptiver Titel erscheint aber ebenso denkbar. Das ist Gefühlssache. Es kommt auch vor, dass ich einen Titel im Kopf habe und darum herum meine Geschichte spinne, meine Fotos einordne.

**Aufbau.** Ein Projekt setzt sich aus ein paar wesentlichen Elementen zusammen. Sechs Punkte können als konkrete Anleitung dienen. Du kannst sie variieren, wie du magst. Wenn du jedem Punkt zumindest ein Foto zuordnest, fällt es dir vielleicht leichter, dein Projekt aufzustellen.

### 1. Dein Heldenfoto

Dieses Foto ist das Leitbild, das dein Projekt repräsentiert. Es dient dazu, dem Betrachter deine Geschichte vorzustellen. Es ist nicht unbedingt ein Titelbild. Aber es wird oft als solches verwendet. Es sollte anregend sein, die Essenz des Projekts darstellen und idealerweise eine leere Stelle enthalten, an der ein Titel hinzugefügt werden kann.

Auf jeden Fall vermittelt es den ersten Eindruck. Es gibt den Ton an, stellt die Charaktere vor und liefert Hinweise auf den Inhalt. Es ist das Bild, das jemandem in den Sinn kommt, wenn er an dein Projekt denkt.

Zwei Möglichkeiten hast du, um es zu erlangen. Entweder es ist einfach ein bereits vorliegendes, super gelungenes Foto, eindeutig das stärkste des Projekts. Dann besteht kein Zweifel, du spürst, wenn es so ist.

Die andere Möglichkeit ist, du machst dir dazu Gedanken und visualisierst dein Heldenfoto. Du fotografierst es dann gezielt.

## **2. Deine Darsteller**

Hier zeigst du, um wen es sich dreht und wie die Personen mit der Geschichte in Zusammenhang stehen. Jede Geschichte wird von Darstellern, von Akteuren vorangetrieben. Sie bestimmen die Handlung und wecken Emotionen. Durch sie fühlt sich der Betrachter mit der Geschichte verbunden, sodass er interessiert ist, mehr zu erfahren. Es können Menschen oder Tiere sein, ein Baum, ein Stein, ein Haus.

Du zeichnest ein intimes Bild deiner Hauptfigur, ein Porträt. Dazu bist du dir vorher im Klaren darüber, wie die Betrachter dein Objekt sehen sollen. Durch die Art deines Porträts beeinflusst du die Geschichte und ihre Wahrnehmung, die Ideen und Fragen.

## **3. Der größere Zusammenhang**

Dieses Foto befähigt den Betrachter dazu, deine Geschichte in einen größeren Zusammenhang einzuordnen. Es fasst die wichtigsten Themen der Geschichte zusammen. Wenn jemand einen kurzen Blick darauf wirft, bevor er den Text liest, ahnt er, worum es in dem Text geht. Wo und warum findet die Geschichte, die du wiedergibst, statt? Wo befindest du dich geografisch? du kannst eine Landmarke oder charakteristische Landschaft fotografieren, einen Straßenzug oder ein einzelnes Zimmer.

## **4. Die Aktion**

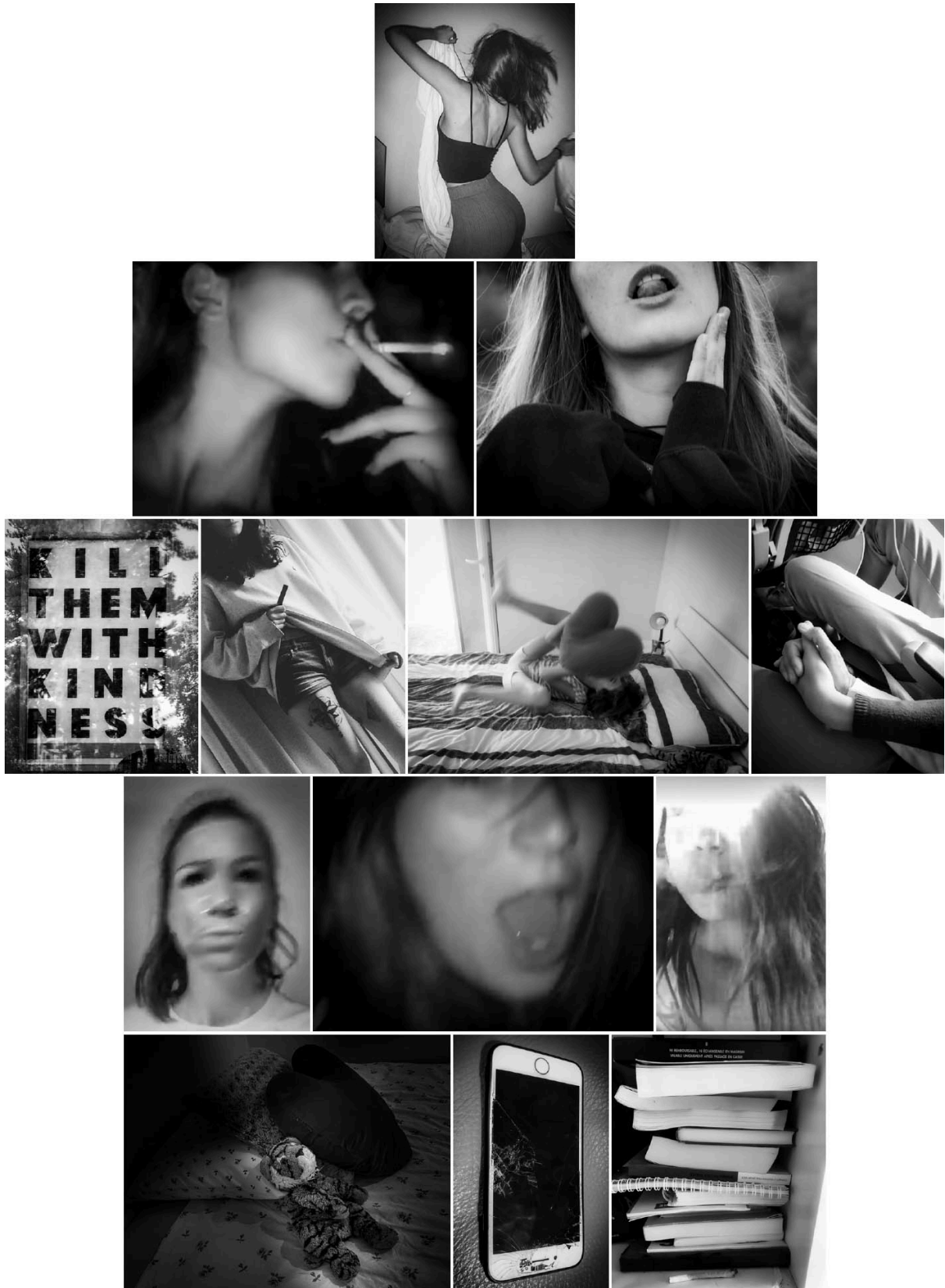
Aktionsaufnahmen bringen ein Maß an Unmittelbarkeit und Realität in die Geschichte. Der Betrachter taucht in die Szene ein. Nichts in diesem Bild ist statisch. Bewegungsunschärfe ist ein gut einsetzbares Mittel. Oder du wählst einen besonders hohen oder tiefen Blickwinkel, sodass im Kopf des Betrachters ein Film abläuft.

## **5. Details**

Detailaufnahmen sind ruhige Momente, die den Betrachter in die Tiefe der Geschichte leiten. Ein kleiner Teil der Geschichte wird hier veranschaulicht, der sonst leicht übersehen würde, aber wichtig ist. Durch Details bekommt der Betrachter das Gefühl, direkt vor Ort zu sein und die Emotionen aufzunehmen. Dieser Effekt wird erzielt, indem du Nähe im Bild darstellst. Nah rangehen, Ruhe ausstrahlen, das erzeugt eine emotionale Bindung zum Thema und zur Geschichte.

## **6. Zum Nachdenken und Handeln anregen**

Das letzte Foto ist die »take-away message«, die Essenz und damit fast so wichtig wie das Eröffnungsbild. Es soll zum Nachdenken anregen und zum Handeln auffordern. Das ultimative Ziel eines Projekts ist es, den Betrachter dazu zu bringen, innezuhalten, nachzudenken und dann womöglich zu handeln. Das gilt zum Beispiel, wenn du etwas im Naturschutz dokumentierst oder anprangerst. Das Bild kann sich in die Erinnerung des Betrachters einbrennen und womöglich – je nach Thematik – eine Verhaltensänderung auslösen. Das erreichst du, indem du dich in den Betrachter einfühlst. Folglich musst du ein Bild erstellen, das eine gewollte Reaktion auslöst.



**4-36**

Dieses Projekt »schenkte« ich meiner Tochter, als sie begann die etwas anstrengende Puber-Tier-Phase zu verlassen, und erwachsen wurde. Es war meine Art, die vergangenen Jahre zu verarbeiten und gleichzeitig Dankbarkeit und Liebe zu zeigen. Sie mochte es sehr gerne. Es heißt

»Strength« und besteht aus 30 Bildern. Hier habe ich eine Auswahl getroffen, in der ich versuche, die sechs Punkte der Anleitung im Nachhinein zu befolgen: Heldenfoto, Darsteller, größerer Zusammenhang, Aktion, Detail, zum Nachdenken anregen.

## AUFGABE

Stelle das Grundgerüst zu einem neuen Projekt auf, indem du vorab die sechs Punkte für dieses Projekt visualisierst. Welches Foto könnte jeweils die einzelnen Punkte repräsentieren? Bevor du dann gezielt Fotos machst, weißt du schon, welche Bilder du suchst. Du kannst sie auch grob skizzieren.

**Auswahl der Bilder und Sequenz.** Du kannst am Computer deine Bildauswahl treffen und überlegen, in welcher Reihenfolge du die Fotos in einem Buch oder einer Ausstellung präsentieren wirst.

Mir liegt eine andere Methode näher: Ich drucke die vorausgewählten Fotos aus. Das ist in kleinem 10 × 15 cm-Format auf billigem Papier völlig ausreichend. So kann ich sie auf einem Tisch hin- und herschieben und gruppieren und immer wieder neu zusammensetzen.

Der visuelle Effekt, sobald alles auf einem Tisch liegt, ist frappierend. Es verändert und vereinfacht die Wahrnehmung, die Abzüge vor mir zu sehen, statt nur mit der abstrakten Vorstellung zu arbeiten.

Sofort fallen mehrere Dinge auf. Einige Fotos stechen dadurch hervor, dass sie der Logik des Themas oder den Farben und Tönen der Serie nicht entsprechen. Sie können sofort aussortiert werden. Andere Bilder passen einfach thematisch nicht hinein. In einer anderen Zusammensetzung fehlt noch ein Bild, und du erkennst dann auch leicht, welches.

**Präsentation.** Es kursiert die Meinung, ein Projekt existiere nur dann wirklich, wenn es von anderen gesehen werden kann. Es macht ja auch Spaß, ein solches Werk mit anderen zu teilen.

Überlege, welche Zielgruppe du hast und wie du ihr das, was du erstellt hast, am besten präsentierst. Am Ende zählen auch Details. Deine Fotos können noch so wunderbar sein. Aber wenn das Drumherum unstimmig ist und dein Einsatz an dieser Stelle mangelt, wird der Gesamteindruck deine einzelnen Bilder abwerten.

Stell dir vor, du hast ein anspruchsvolles Projekt und tolle Bilder produziert, aber dann keine Zeit oder Lust mehr, die richtigen Bilderrahmen zu finden. Oder es fehlt dir an Geduld, die Bilder beim Aufhängen vor der Ausstellung nochmal schön gerade ein paar Millimeter zurechtzurücken.

Die Wirkung deiner Fotos wird bei diesem Mangel so vermindert, dass du dich im Nachhinein ärgern wirst, nicht bis zum Ende all deine Kraft in die Präsentation gesteckt zu haben. Nehme dir Zeit für einen Präsentations-Verbesserungs-Flow. Im Flow wirst du die Geduld haben, auch akribischen Details umzusetzen.



#### 4-37

Ein schönes Projekt aufzubauen, das dann aber im Nebel verebbt wie hier die Brücke über den Rhein in Konstanz, ist schade. Besser ist es, den gesamten Weg klar bis ans Ende zu definieren.

»Wenn du es noch nicht gefunden hast, suche weiter. Wie bei allen Herzensangelegenheiten wirst du wissen, wenn du es findest.«

*Steve Jobs*

**Wann ist dein Projekt beendet?** Ein Projekt ist meistens langwierig und aufwändig. Es wird Durststrecken geben, die es zu überwinden gilt. Durch Warten und Wiederkehren, Wiederholen und Verbessern steigert du die Qualität des Projekts. Der Flow wird dich darin unterstützen, dies ist eine seiner großen Leistungen.

Mehrmals stellte ich mir bei meinem ersten großen Fotoprojekt die Frage: Soll ich es beenden, ist es nicht Zeit für etwas anderes? Aber dann kam doch immer mal etwas Tolles dazu, das gut hineinpasste und es irgendwie noch ergänzte. Ich diskutierte darüber mit meinen Freunden und die Antworten waren vielfältig. Von »mach doch endlich mal etwas Neues« über »bleib dran und verbessere es noch« bis hin zu »das kannst du dein Leben lang fortführen, es ist gut und unerschöpflich« bekam ich alle Varianten zu hören.

Der britische Straßenfotograf Nick Turpin sagte mir einmal während eines Workshops: »Du wirst es spüren, nur du weißt, wann es beendet ist.« Ich glaube, er hat recht. Letztendlich kannst nur du diese Frage beantworten.



#### 4-38

Ein Bild aus der Hamburger Hafencity, das mir spontan für das Thema »Ende« gefiel.

Solange du begeistert bist und während deines Projekts von einem Flow-Zustand in den nächsten hüpfst, hast du Ausdauer. Du wartest länger, weißt, was du suchst und was dein Bild perfekt macht.

Stelle sicher, dass du es nicht aus einer Laune heraus beendest. Wenn schon das nächste spannende Projekt lauert und der Flow nachlässt, ob an einem Vormittag oder nach mehrmonatiger Arbeit, ist dein Projekt noch nicht unbedingt beendet. Bleibe weiter dran und verbessere es, bis es wirklich rund ist.

#### AUFGABE

Stelle dir ganz ehrlich die Frage: Ist dein Projekt wirklich inhaltlich beendet oder hast du einfach keine Lust mehr?



**4-39**

Ist es schon die Endstation – wie hier bei der neuen U4 in Hamburg? Oder doch eine Zwischenstation auf dem Weg zu einem fernen Ziel?



#### 4-40

Das malerisch gelegene Dorf Civita di Bagnoregio in der Toskana ist nur über einen langen, klar definierten Weg zu erreichen. Diese Einfachheit und Klarheit herrschen selten bei Entscheidungen in der eigenen Fotografie.

Und dann folgt auch schon die nächste Frage: Was kommt danach? Welcher ist der nächste Schritt, wenn du es geschafft hast, eine Herausforderung zu meistern, das Projekt zu beenden? Was sollte sich anschließen, was macht Sinn, damit du trotz Projektwechsels eine klare Linie als Fotografierender verfolgst? Auch hier kann dir keiner wirklich helfen. Du wirst deinen Weg finden. Manche bekannten Künstler haben immer wieder dasselbe gemacht, dadurch waren sie wiedererkennbar und wurden zu Ikonen. Andere erfinden sich ständig neu. Auch das ist inspirierend und beeindruckend. Irgendwann spürst du es und weißt einfach, wo dein Weg langgeht.